Stimme des Gewissens



Lebensschutz-Informationen /LSI

Herausgegeben vom

Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
COLLEGIUM HUMANUM, Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V.

16. Jahrgang | Nr. 3 | März 1986

Die Kerntechnik ist klinisch tot, obwohl sie dank unserer Politiker noch auf der Intensivstation liegt. Die Kosten hierfür bedrohen unsere Volkswirtschaft in ihrem Kern.

Prof. Dr. Erich Huster, Kernphysiker
(siehe Beilage)

Bayerns strahlende Zukunft

Das Europäische Parlament hat kürzlich eine Resolution verabschiedet, mit der es die zeitweilige Stillegung der englischen Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstäbe und Produktionsstätte für Atombomben-Plutonium fordert, welche seit Anfang der fünfziger Jahre in **Windscale/Sellafield an der englischen Westküste von Wales** in Betrieb ist.

Der NDR-Hörfunk berichtete am 23. Februar 1986 in der Sendung ECHO DER WELT über diese Resolution und die Fakten, welche dazu führten, daß das Europa-Parlament diese ungewöhnliche Forderung erhob.

Die große englische Zeitung SUNDAY TIMES hatte am 16.2.1986 über die schlimmen Auswirkungen des Betriebes der WAA berichtet. **Durch die hemmungslose Belastung der Umwelt und des Meeres mit radioaktiven Substanzen aus der englischen WAA ist die Irische See zwischen England und Irland zu dem am stärksten radioaktiv verseuchten Meeresgebiet auf der Erde geworden!** Die Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt sind gar nicht absehbar.

In der Umgebung der englischen WAA haben sich auffallend viele Erkrankungen an Blutkrebs (Leukämie) gezeigt, die es früher in diesen Gebieten nicht gegeben hat! Viele Kinder starben an Blutkrebs.

Die Zahl der sogenannten Unfälle in der WAA ist der Öffentlichkeit gar nicht exakt bekannt. Allein seit Jahresbeginn 1986, in einem Zeitraum von weniger als 2 Monaten seien schon wieder drei neue „Unfälle" erfolgt, bei denen besonders hohe Konzentrationen an Radioaktivität ausgetreten seien. Dabei wurden 13 Menschen stark verstrahlt; ihr elendes Siechtum ist voraussehbar.

Ferner berichtet der Report des NDR-Hörfunks unter Bezugnahme auf die britische Zeitung SUNDAY TIMES, es sei **bisher 40 (vierzig) mal mehr Radioaktivität aus der Anlage entwichen, als zulässig.** Wobei „zulässig" bekanntlich als Maßeinheit von Befürwortern der Atomspaltungsanlagen festgelegt worden ist; Fachärzte dagegen



Großdemonstration in München am 12.10.1985

Bei der Großdemonstration gegen die WAA Wackersdorf in München nahmen vom Landesverband Bayern des WSL-D der Landesvorsitzende und sein Stellvertreter, sowie mehrere Mitglieder des Verbands teil. Das Emblem des WSL wurde während des Demonstrationsmarsches und der anschließenden Kundgebung so hoch gehalten, daß es weithin über die Köpfe hinweg zu sehen war. Wiederholt wurde nach dem Sinn desselben gefragt. Hier ist der WSL wirklich in Erscheinung getreten. Dies ist sehr zu begrüßen und als Anregung für jene empfohlen, die immer wieder beklagen, daß in ihrem Landesverband wenig oder nichts geschähe.

Die deutlich sichtbare Kennzeichnung der WSL-Teilnehmer ist bei einer Großveranstaltung wichtig für die Teilnehmer, die auf diese Art den WSL wahrnehmen, aber auch für die WSL-Mitglieder, die aus anderen Teilen der BRD angereist sind und so leicht die Mitglieder ihres eigenen Verbandes erkennen können.

halten j e d e s noch so geringe Maß an radioaktiver Bestrahlung aus künstlicher erzeugter Spaltung von Uran oder Plutonium für schädlich. **Man kann sich denken, welche ungeheure Menge an Radioaktivität in Wahrheit aus der britischen WAA inzwischen an unsere Umwelt abgegeben worden ist.** Das ergibt sich auch aus der weiteren Meldung von SUNDAY TIMES, die radioaktive Belastung der Umwelt der WAA Windscale/Sellafield sei 5 (Fünf) mal höher, als amtlich erlaubt! Diese fünffache Überbelastung aller Lebewesen, Mensch, Fauna, Flora, kann selbstverständlivch nie wieder rückgängig gemacht oder neutralisiert werden. Es ist also mit dieser WAA ein Anschlag auf entscheidende Grundrechte zahlreicher Bürger Großbritanniens und vermutlich auch Irlands erfolgt. Und wenn das so ist, hätte längst die Weltorganisation UNO eingreifen müssen, die auf den Schutz der Menschenrechte bekanntlich ganz besonders eingeschworen worden ist. Daß sie es nicht tut, macht ihren vermeintlichen Wert dubios und in diesem Zusammenhang soll an folgende Tatsache erinnert werden:

Im Januar 1957 (!) überreichte der zweifache amerikanische Nobelpreisträger Linus **Pauling** dem damaligen UNO-Generalsektrtär eine Resolution, welche den sofortigen Stop aller Atombomben-Versuche forderte, da die Biosphäre unseres Planeten bereits bedenklich durch künstlich erzeugte Radioaktivität belastet sei. Insgesamt 9.000 (neuntausend) Wissenschaftler aus 43 Staaten der Erde hatten auf Initiative von Linus Pauling diesen dringenden Appell an die Mächtigen der Erde unterzeichnet. Heute wissen wir, daß dies völlig fruchtlos war. **Es wird weiter mit Atomspaltung „gespielt"** und die Anreicherung unserer Lebenshülle mit zerstörerischer Strahlung – die so nie auf der Erde von Natur aus vorhanden war und ist – wird fortgesetzt. Besonders auch mit Atomkraftwerken und also ebenso mit jeder WAA.

Es ist schwer vorstellbar, daß ein Politiker der BRD, von dem die Ansicht verbreitet wird, er habe einen besonders hohen Intelligenz Quotienten, diese Fakten allesamt nicht erfahren haben sollte. Ein Mensch, der die Erkrankung und den Tod jedweder Zahl von Menschen – gleich welchen Alters – durch eine WAA in Kauf nimmt, kann kein Christ sein.

Weiterhin ist es schwer vorstellbar, daß die Mehrheit der in ihrer sympathischen Lebensart so schätzenswerten Bayern nicht g e g e n die WAA-Wackersdorf stimmen würde, wenn ihr beispielsweise solche Fakten bekanntgegeben würden, und das nicht nur einmal, wie sie der genannte Bericht aus der britischen WAA so alarmierend aufzeigt.

Wer die ungeheuren Gefahren, die von einer WAA ausgehen, verharmlost, ist mittelbar beteiligt an einem Vorhaben, das aus der Sicht des Lebensschutzes ein Kapitalverbrechen darstellt.

Warum eigentlich wird nicht respektiert, was Tausende von Experten in der 1957 verfaßten Resolution für die UNO erklärt haben? 15 Jahre später wurde deren Warnung vor der radioaktiven Belastung unserer Erde noch einmal eindringlich von anderen Experten auf der bisher einzigen Internationalen Umweltschutz-Konferenz in Stockholm wiederholt:

Wenn wir nicht endlich daran gehen, statt Atomenergie die Energiequellen der Natur, wie Sonnenstrahlung, Erdwärme, Windkraft und Gezeitenströmung zu nutzen, werden wir unseren Kindern eine nicht mehr bewohnbare Erde hinterlassen!

Das haben damals auch jene Politiker aus Funk und Presse erfahren können, die heute dennoch die WAA in Bayern erzwingen wollen!

Wilhelm Liebtrau

Atomkraftwerk und Waldschäden

lz. **Bad Bevensen.** Verursachen auch Atomkraftwerke Waldschäden? Nachdem bei einer Waldschadenserhebung ungewöhnlich häufig Baumschäden in der Umgebung von Atomkraftwerken festgestellt worden waren, gab die Landesregierung von Baden-Württemberg eine Studie dazu in Auftrag. Der Verfasser dieser Studie, Professor Dr. Helmut Metzner von der Universität Tübingen, stellt die Ergebnisse seiner Arbeit am Donnerstag, 20. Februar, um 20 Uhr im Kurhaus Bad Bevensen vor. Professor Metzner hatte nicht nur die gemeldeten Schäden untersucht, sondern von Fachkollegen aus aller Welt Fotos und Meßergebnisse aus der Umgebung von Uran-Abbaugebieten, aus Gegenden mit erhöhter Radioaktivität und aus Atombomben-Testgebieten angefordert. Resultat: überall Pflanzenschäden. Er selbst, so Metzner, habe zu Beginn seiner Arbeit den Schadensmeldungen „äußerst skeptisch" gegenübergestanden. Heute aber denke er anders. Zu denken gab dem Wissenschaftler auch die Reaktion der Atom-Industrie: **Die Kraftwerksbetreiber stellten ihm Ende 1985 ein Ultimatum – wenn er nicht bestimmte Passagen seiner Studie widerrufe, werde man ihn auf Schadenersatz im Streitwert von 10 Millionen Mark verklagen. Professor Metzner ließ die ihm gesetzte Frist verstreichen und widerrief nicht.**

Niedersächsische Landeszeitung 18.2.1986

Die Farce der atomaren Entsorgung

Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß Befürworter der Atomindustrie und der Elektrizitätswirtschaft unter Assistenz gleichgeschalteter Politiker und Wissenschaftler – Beweise hoffnungsloser Torheit, mangelnden Verantwortungsbewußtseins und der ständigen Mißachtung des Bürgers liefern.

So verbreitet im Raum Lüchow-Dannenberg die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB), Braunschweig, und die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), Hannover, in örtlichen Propagandaveranstaltungen und Pressekonferenzen sogenannte Trendmeldungen zum Stand der frühestens erst im Jahre 1992 abgeschlossenen Untersuchungen des Salzstocks Gorleben–Rambow. Bekanntlich sind Eingriffserklärungen in schwebende Verfahren normalerweise unzulässig.

In der Auseinandersetzung um die geplante Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in Wackersdorf ist nun ein neuer Skandal aufgedeckt worden. Es geht dabei um die Brennelement-Zwischenlager (BEZ) in Gorleben und in Ahaus (NRW). Betroffen davon wäre auch der Gesamtkreis Rotenburg, da bekanntlich auf den Straßen und Autobahnen zu nächtlicher Zeit Atommüll durch unseren Kreis gekarrt wird. Aber, das was jetzt beabsichtigt wird, wird kriminell.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion.

Aus dem Inhalt **Seite**

Wie man weiß, hat die 3. Kammer Lüneburg des Verwaltungsgerichts Stade durch Beschluß vom 22. März 1985 – 3 VG D 7/85 – die Aufbewahrungsgenehmigung für bestrahlte Brennelemente im BEZ Gorleben (sogen. Transportbehälterlager) zurückgezogen. Es dürfte, so das Gericht: „an einer Rechtsgrundlage für die spezifische, hier geplante Art der Zwischenlagerung fehlen".

Das Oberverwaltungsgericht (OVG) Münster hat im Beschluß vom 31. Mai 1985 – 10 B 308/85 – 2 L 332/84 – den Bau des BEZ Ahaus allein schon wegen des Verstoßes gegen baugesetzliche Bestimmungen gestoppt. Ohne auf atomrechtliche Fragen näher einzugehen, hat das OVG Münster jedoch erhebliche Zweifel geäußert, „ob nicht das Atomgesetz in seiner derzeit geltenden Fassung bereits der Errichtung, erst recht aber dem Betrieb eines solchen Lagers entgegensteht." Die Bundesregierung sieht in den Brennelement-Zwischenlagern den Nachweis der Entsorgungsvorsorge! Welche Rabulistik und welch' semantischer Betrug! Zu welchen Folgerungen werden die Gerichte erst kommen müssen, wenn sie von den nun zusätzlich geplanten Einlagerungen anderer Brennelemente und hoch- und höchstradioaktiven Atommülls in die Zwischenlager Gorleben und Ahaus erfahren werden.

In einem Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen vom 17. Januar 1986 – Akt.-Zn.: 9091-861-47 an die Landesanwaltschaft Bayern in München stützt das Ministerium das „besondere öffentliche Interesse" an der umgehenden Errichtung der WAA in Wackersdorf auf die notwendige Entsorgung von Atomkernkraftwerken. Das Ministerium behauptet in diesem „zufällig" in unsere Hände geratenen Schreibens,

„daß bereits ab 1992 ein Defizit an Zwischenlagerkapazität von rund 130 MgSM bestehen wird . . ."
In den Zwischenlagerbedarf müssen
„. . . auch die aus den Rücknahmeverpflichtungen aus den Auslandsverträgen (Anm.: La Hague und Sellafield), bzw. die in der Wiederaufarbeitungsanlage in Karlsruhe anfallenden verglasten hochradioaktiven Abfälle einbezogen werden, da für diese Abfälle nicht . . . die Errichtung eigener Glaskokillen-Zwischenlager beabsichtigt sei, sondern die Zwischenlagerung auch dieser Abfälle in den Zwischenlagern Ahaus und Gorleben erfolgen muß. Außer Betracht gelassen werden dürfen auch weder die künftig anfallenden SNR-Brennelemente (Anm.: aus dem sogen. Schnellen Brüter Kalkar), noch die THTR-Brennelemente (Anm.: Thorium-Hochtemperaturreaktor Hamm-Schmeehausen)."
Für beide Anlagen ist die Zwischenlagerung in deutschen Zwischenlagern vorgesehen, so daß die anfallenden Entlademengen bei der Berechnung des gesamten Zwischenlagerbedarfs berücksichtigt werden müssen. Eine Zwischenlagerung der abgebrannten THTR-Brennelemente auf dem Anlagengelände selbst kommt nur anfänglich und vorübergehend in Betracht, nicht aber für die gesamte Zeit, in der bis zur Fertigstellung eines Endlagers die Zwischenlagerung notwendig ist. Daher müssen auch diese Entlademengen bei der Berechnung des Zwischenlagerbedarfs bei den externen Zwischenlagern berücksichtigt werden".

Damit haben wir es also schriftlich, in welch einem ungeheuren Ausmaß der Bürger in diesem unserem Lande, dem angeblich „freiheitlichsten Rechtsstaat auf deutschem Boden" gezielt und systematisch belogen und betrogen wird.

Vor Tische las man's nämlich anders: Im Sicherheitsbericht „Transportbehälterlager Gorleben", Anlage zum Antrag der DWK vom 3. April 1980 auf Genehmigung eines Brennelementzwischenlagers an die PTB, heißt es unter 2.5.2.1.:

„Die Behälter vom Typ Castor sind für den Transport und die Lagerung abgebrannter Brennelemente aus Leichtwasserreaktoren vorgesehen. Die Lagerhalle ist vorgesehen zur Aufnahme von – Behälter CASTOR Ia – 4 DWK-Brennelemente Typ Biblis (2,1 to Uran), – Behälter CASTOR Ib – 4 DWK-Brennelemente Typ Stade (1,4 to Uran), Behälter CASTOR Ic – 16 SWR-Brennelemente (3,1 to Uran). – Behälter CASTOR IIa 9 DWR-Brennelemente (4,8 to Uran)."

An alle!

Beilagen-Hinweis:
Der März-Ausgabe der LSI liegt der damalige Offene Brief unseres verstorbenen Freundes und Mitarbeiters, Prof. Dr. **Erich Huster,** an den früheren Bundespräsidenten Carstens bei.

Dieser Brief war vergriffen, wurde aber immer wieder angefordert. Wir haben uns deshalb entschlossen, ihn nunmehr in der 15. Auflage – 285.000 Expl. – nochmals aufzulegen. Die Bundesgeschäftsstelle hat die dringende Bitte, daß ihn alle WSL-Mitglieder in genügender Menge bei ihr anfordern. In diesem „Huster-Brief" sind die wichtigsten Punkte gegen die Atomkernzertrümmerungstechnologie klar herausgearbeitet und eindrucksvoll geschildert. Versorgen Sie sich und Ihre Freunde – insbesondere in Bayern – möglichst bald mit dieser Grundinformation zur Atomenergie, um diese immer noch unwiderlegten Argumente vor allem in den betroffenden Regionen zu verbreiten, wie in Wackersdorf, Gorleben, Ahaus usw.

Werbung
Helfen Sie, unsere Informationen weiter bekannt zu machen!

Jeder Leser der LSI-Stimme des Gewissens – sollte noch in diesem Jahr mindestens fünf neue Leser gewinnen – oder übernehmen Sie Patenschaften für die **LSI!**

Viele – Wissenschaftler und Laien – sagen uns, daß die LSI eine der besten Informationsschriften der ÖKO-Bewegung sei. Aber es kennen sie immer noch zu wenig Menschen.

Ihre Schriftleitung

Der Genehmigungsantrag betrifft demnach ausschließlich verbrauchte Reaktorbrennelemente aus Leichtwasserreaktoren, Druck- (DWR)- und Siedungswasserreaktoren (SWR), die in der BRD betrieben werden.

Das gleiche gilt für den „Sicherheitsbericht für das Transportbehälterlager Ahaus". Die entsprechenden Unterlagen sind vorhanden und könnten eingesehen werden. Obwohl die Genehmigungsanträge für die BEZ-Lager Gorleben und Ahaus nur die Einlagerung von gebrauchten Brennelementen aus Leichtwasserreaktoren betreffen, haben Einwender gegen die Projekte aus mannigfacher Erfahrung mit den dubiosen Praktiken der Befürworter der Atomenergie wiederholt den Verdacht

geäußert, die BEZ-Lager könnten später auch zur Einlagerung nicht genehmigter Kernbrennstoffe und anderen Atommülls verwendet werden. – Derartige Befürchtungen wurden bisher von den zuständigen Behörden, von den Betreibern und von Politikern stets als völlig grundlos bezeichnet.

Für die Einlagerung anderer als der in den Genehmigungsanträgen bezeichneten Brennelemente oder gar Atommüll aus der WAA Karlsruhe, aus dem THTR 300, dem sogen. Schnellen Brüter Kalkar oder aus dem Ausland wären neue atomrechtliche Genehmigungsverfahren mit den üblichen Erörtungsterminen unter Bürgerbeteiligung erforderlich.

Wir wenden uns mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch des von den Behörden offenbar schon seit geraumer Zeit verfolgten Plans, andere als die genehmigten Brennelemente „auf kaltem Wege" einzulagern. Jeden Versuch in dieser Richtung werden wir mit Strafanzeigen wegen Rechtsbeugung gegen diejenigen beantworten, die es angeht. Gegen die Herren Prof. **Kind** und **Röthemeyer** von der PTB, gegen den Geologiedirektor **Dr. Jaritz,** gegen Prof. **Rexhäuser** und weitere von der BGR, wurden unsererseits genauso Dienstaufsichtsbeschwerden erhoben, wie gegen den bis zum 31.12.1985 amtierenden Direktor der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Dr. Eugen Seibold. Bis ins einzelne ist in diesen Dienstaufsichtsbeschwerden aufgeführt, in welchem Ausmaß diese Herren Wissenschaftler die Wahrheit verbiegen. Im Vorfeld der endgültigen Auseinandersetzung mit der Atom-Lobby häuft sich auch damit wichtigstes Faktenmaterial. Wir Niedersachsen sollten uns auch daran erinnern, in welcher Weise Ministerpräsident Ernst Albrecht und seine Gesinnungsfreunde im Zusammenhang mit der zunächst in Dragahn geplanten Wiederaufarbeitungsanlage versucht haben, den Bürger irrezuführen.

Ernst-O. Cohrs

Zucker – Karies – Fluor–

eine unausweichliche Folge?

„Lieber nehme ich Karies in Kauf als möglicherweise Krebs", so soll eine Mutter nach der in LSI 12/1986 zitierten MONITOR-Sendung am 1.10.1985 über Fluor gesagt haben.

Gäbe es diese Alternative, wäre die Wahl der Mutter sicher richtig. Aber – entsprechende Aufklärung der Bevölkerung über richtiges Ernährungsverhalten, hinreichende Mund- und Zahnhygiene, die Notwendigkeit regelmäßiger Zahnarztbesuche und sorgfältiger, geduldiger Umgang der Zahnärzte mit ihren kleinen – meist ängstlichen – Patienten würde das Kariesproblem minimieren, auch ohne die umstrittene Fluormedikation, die man im übrigen keiner Mutter aufzwingen kann. Viele Mütter weigern sich schon lange, ihren Kindern die Fluoretten zu verabreichen.

Der Zahnhygiene kommt besondere Bedeutung bei der Kariesprophylaxe zu, weil beim gründlichen Zähneputzen rasch vergärbare Kohlenhydrate mechanisch aus dem Zahnbelag entfernt werden, der aus kariogenen Streptokokken (Bakterien) besteht. Geschieht dies nicht rechtzeitig, also kurz nach den Mahlzeiten, wandert gelöster Zucker in die Tiefe des Belags, wird dort durch die erwähnten Bakterien in kurzkettige Säuren gespalten, und diese wiederum demineralisieren den Zahnschmelz, machen ihn also weich und anfällig.

Fluor bewirkt nach Meinung der Befürworter einer solchen Prophylaxe eine Restistenz-Steigerung der Zahnhartsubstanzen gegen Säureangriffe.

Vergleichen wir nun beide Mechanismen, wird deutlich, daß eine Trinkwasserfluoridierung, über deren Nutzen und Schaden so gegensätzliche Auffassungen bestehen, überflüssig wäre, wenn alle Betroffenen sich richtig verhielten.

Grundprinzip solch richtigen Verhaltens ist das Zähneputzen nach jeder Mahlzeit, mindestens aber nach den Hauptmahlzeiten und vor allem nach dem Genuß rasch vergärbarer Kohlehydrate, mögen diese nun aus „Fabrikzucker", Süßigkeiten, braunem Zucker, Honig (dessen wertvolle pharmazeutische Bestandteile durchaus gewürdigt werden), Trockenfrüchten, Fruchtschnitten, süßen Aufläufen und anderen Süßspeisen etc. bestehen.

Daraus folgt, daß „Pausenbrote", nach deren Verzehr Kinder im Kindergarten und in der Schule die Zähne kaum oder nicht putzen können, so zusammengestellt sein müssen, daß bis zum nächsten Zähneputzen nicht allzu viel Schaden entsteht.

Vor allem aber muß Kindern sachlich und verständlich erklärt werden, weshalb der Verzicht auf klebrige Süßigkeiten so notwendig ist, denn der Hinweis auf den zahnärztlichen Bohrer wäre völlig verfehlt. Hingegen kann man Kinder die Umwandlung von Stärke in Zucker erleben lassen: Ein gut eingespeichelter und gekauter Bissen Vollkornbrot schmeckt am Ende würzig süß.

Mütter von Kleinkindern sollten sich davon überzeugen, wie süß Säuglings- und Kleinkindernahrung (einschl. der angebotenen Fertiggetränke) ist, denn in einem Alter, in dem das Kind ohne die Betreuung durch die Mutter oder die ständige Bezugsperson absolut hilflos ist, wird der Geschmack durch das Angebot geprägt und ggf. die Identität „süß gleich gut" im Unterbewußtsein verankert.

Schließlich sind Werbesendungen, auch wenn sie von den „Mainzelmännchen" präsentiert werden, keine geeignete Unterhaltung für Kinder, die nicht zwischen echter und Werbeinformation unterscheiden können.

Für Kinder aller Altersstufen, für Erwachsene und Senioren besteht die beste Vorbeugung gegen vielfältige Mangelerscheinungen in einer wohlausgewogenen, abwechslungsreichen Ernährung, die vom Energieangebot her (Kohlehydrate und Fette) der körperlichen Leistung angepaßt sein und eine ausreichende Menge an essentiellen Nähr- und Vitalstoffen (Eiweiß, Mineralien, Spurenelemente, Vitamine), sowie genügend Ballaststoffe enthalten soll.

In meiner langjährigen Tätigkeit als „Fachfrau für Ernährung" habe ich erfahren, daß durch das notwendige Maß an Aufklärung, d.h. Gespräche mit Kindern, Eltern, Erzieherinnen, Lehrern usw. das Eßverhalten nicht nur der Kindern sondern aller Angesprochenen nachhaltig zum Positiven verändert werden kann.

Es wäre wünschenswert, daß alle Bundesländer dem Beispiel Baden-Württembergs folgten und entsprechend vorgebildete, interessierte Frauen (und Männer) zu ehrenamtlich tätigen „Fachfrauen für Ernährung" ausbildeten, die in Vorträgen, Gruppengesprächen und ähnlichen Veranstaltungen in Krippen, Kindergärten, Horten, Schulen etc. auf die Bedeutung richtiger Ernährung für die Gesundheit, insbesondere der Heranwachsenden, hinweisen.

Rosemarie Gaul, Heilpraktikerin

Von den eingesandten 'Bildunterschriften' wurde auf der Bundesvorstandssitzung folgende für die beste erkannt: *„Soll sich nur unsere Präsidentin in die Riemen legen? Sollten wir nicht alle mithelfen?"* Allen Einsendern sei herzlich gedankt.

Die Situation der Landwirtschaft in Baden-Württemberg

Dieses Bundesland ist durch eine reich gegliederte Kulturlandschaft gekennzeichnet. Einen großen Teil seiner Flächen nehmen Mittelgebirgslagen ein mit überwiegend Hanglagen. Dies bedeutet für die Landwirte weniger günstige Boden- und Klimaverhältnisse. Mit wenigen Ausnahmen von zusammenhängenden Gebieten mit sehr guten natürlichen Ertragsbedingungen liegen die Ertragsmesszahlen der Bodenschätzung im wesentlichen zwischen 30 und 60 Punkten. Eine solche Landschaft hat im Bereich der Landwirtschaft eine klein- und mittelbäuerliche Betriebsstruktur geprägt. Die überwiegende Zahl der Betriebe bewirtschaftet eine landwirtschaftliche Nutzfläche zwischen 10 und 30 ha. Unter dem Druck der Bundesdeutschen Agrarpolitik hat sich auch hier nach dem Motto „Wachsen oder Weichen" ein sogenanntes „Gesundschrumpfen – Bauernlegen" zu Gunsten der größeren Betriebe breit gemacht. Nicht ganz so unverhohlen, wie anderswo, beabsichtigt die CDU-Landesregierung, die Landwirte in weniger günstigen Lagen zu staatlich finanzierten Landschaftspflegern zu degradieren, während in Gunstlagen eine hochintensive und chemisierte Landwirtschaft betrieben wird. Eine der Folgen: In Getreide-, Mais- und Zuckerrübenbetrieben finden jährliche Bodenerosionen von 20 bis 60 Tonnen je Hektar statt!

Diese unübersehbaren negativen Folgen der konventionellen Landwirtschaft zeitigen ein langsames Kritischwerden der Bauern, und ein Suchen nach Auswegen. So beträgt in Ba-Wü die Zahl der biologisch-dynamischen und organisch-biologischen Betriebe z.Zt. ca. 450. Sie werden durch eigene, freie Berater betreut. Nach einer Untersuchung von Dr. Claudia Schlüter über die Verhältnisse von biolog-dyn. Betrieben in Ba-Wü wirken sich bodenfruchtbarkeitsverbessernde Maßnahmen wie eine vielseitige Fruchtfolge, verstärkter Feldfutterbau mit hohem Leguminosenanteil, Zwischenfruchtbau, Gründüngung, speziell aufbereitete Wirtschaftsdünger aus einer bodengebundenen Viehhaltung äußerst positiv auf den Betriebsorganismus aus. Agrarpolitisch bedeutet dies unter anderem kein Überangebot von Getreide, Milch und Fleisch wegen einer ausgeglichenen Betriebsorganisation.

Trotz dieser nicht mehr zu übersehenden richtungsweisenden Ergebnisse der ökologischen Landwirtschaft mißt ihr die CDU-Landesregierung keine große Bedeutung zu. In einer Anwort auf die Anfrage der GRÜNEN im Landtag über den Stellenwert der ökologischen Landwirtschaft heißt es lapidar, die konventionelle Landwirtschaft erhalte und pflege die Kulturlandschaft genau so gut. Der Antrag der gleichen Fraktion, an der Landwirtschaftlichen Fachhochschule in Nürtingen einen Lehrstuhl für ökologischen Landbau einzurichten, wurde von der CDU-Mehrheit mit der Begründung abgelehnt, diese Richtung werde im derzeitigen Lehrbetrieb genügend berücksichtigt.

In Ba-Wü gibt es keine Landwirtschaftskammern. Die Beratung wird nur durch die staatliche Landwirtschaftsverwaltung durchgeführt. Die Berufsausbildung der Berater und deren Beratung in Wort und Schrift ist auf eine hochintensive und spezialisierte Landwirtschaft ausgerichtet. Das Ergebnis: Unübersehbare Naturzerstörung und ein nicht mehr subventionierbares Überangebot an Nahrungsmitteln. Staatliche Berater erhalten teilweise „Fortbildung in ökologischem Landbau". Es ist jedoch paradox, wenn ein solcher Berater z.B. morgens einen konventionellen Landwirt berät und nachmittags genau entgegengesetzte Aussagen und Ratschläge einem ökologisch wirtschaftenden Bauern unterbreitet (in der Psychiatrie wird ein solches Verhalten Bewußtseinspaltung genannt). Unter anderem zeigt diese Schwierigkeit ganz deutlich ein Satz aus obiger Antwort der Landesregierung auf die Anfrage der GRÜNEN:

„Schließlich ist ökologischer Landbau teilweise auch Ausdruck einer Geistes- und Lebenshaltung, die nicht ohne weiteres übertragbar und nachvollziehbar erscheint."

Und damit kommen wir an die Wurzel des Geschehens, nämlich zur Frage, ob wir uns eine solche naturzerstörerische, ausschließlich materialistische Geisteshaltung wie bisher noch erlauben können. Ein Vertreter des Forschungsringes für Biolog.-Dyn. Wirtschaftsweise charakterisierte diese Situation in einem Schreiben an den Ernährungsausschuß des Landtages:

„Die biolog.-dynam. Wirtschaftsweise wäre nicht existent, wenn nicht über die Wirklichkeit anders gedacht würde, als es in unserer Zeit sonst, unter Führung der Naturwissenschaft, der Fall ist. Die Probleme, in denen sich die Landwirtschaft der Welt befindet, sind Ergebnisse des Denkens, welches die Naturwissenschaft hervorgebracht hat . . . Alte und neue Maßnahmen in der Landwirtschaft werden nur dann erfolgreich sein, wenn die Einseitigkeiten des bisherigen Denkens überwunden werden. Neue Ergebnisse und neue Denkweisen machen jedoch bisherige Erkenntnisse nicht zum Unsinn. Sie werden nur relativiert. Es wäre daher ein grundsätzlicher Irrtum, wollte man die dringend notwendige Erweiterung der Natur- und Menschenerkenntnisse als Ideologie ansehen, d.h. als theorethischen Überbau, der mit der Wirklichkeit eigentlich nichts zu tun hat. Eine Beratung kann sich daher nicht auf praktische Empfehlungen beschränken, so wichtig diese auch sind. Sie ist in der Hauptsache Erwachsenenbildung."

Daß dieser Weg ein steiler und unbequemer sein wird, liegt in der Natur der Sache; denn schließlich wollen die seitherigen Entscheidungsträger der öffentlichen Hand ihr Gesicht wahren. Doch der Druck der äußeren Ereichnisse macht die Landwirte sensibel.

Theo Fischer, Dipl.-Ing. agr.

Kurskorrekturen sind notwendig!

Ein Beitrag zur Agrarsituation aus Schleswig-Holstein diesmal aus der Sicht eines konventionell-biologisch arbeitenden Landwirts

Auf der Jahreshauptversammlung des Versuchs- und Beratungsringes Lensahn Ende Januar 1985 sagte der Ackerbaudezernent der Landw. Kammer Herr **Dr. Kramer**-Kiel, daß es im kommenden Jahrzehnt darauf ankomme, den Fruchtfolgefragen wieder starke Beachtung zu schenken. Diese Feststellung erfordert doch – auf längere Sicht gesehen und im Klartext gesprochen – die Rückkehr zum vielseitigen Betrieb. Der Körnerleguminosenanbau allein bringt nicht die unbedingt notwendige Auflockerung der Fruchtfolge in Anbetracht der geringen Selbstverträglichkeit der Erbsen und Bohnen. Er ist auch in größerem Umfang nicht zu realisieren wegen der erforderlichen Ausgleichszahlungen. Bestenfalls stellt er eine Übergangslösung für eine beschränkte Zahl von Marktfruchtbetrieben dar.

Bei meinen Besuchen im mittel- und süddeutschen Raum – es handelt sich um Nordhessen – (Raum südl. von Kassel), Mittelfranken (Ansbach-Rothenburg o.T.), Oberbayern (Raum Freising) – stelle ich immer wieder

fest, daß die dortigen Betriebe ihre Wirtschaftsweise längst nicht in dem Maße geändert haben, wie das bei uns der Fall ist: Die Kühe liegen noch auf Stroh. Massentierhaltung verbietet sich in den engen Ortslagen. Es werden noch Kleegras, Luzerne, Runkelrüben angebaut, ebenso fast alle Getreidearten. Aus all' dem ergibt sich ein geringerer Chemieaufwand und geringerer Futterzukauf. Diese Betriebe sind wirtschaftlich gesünder und krisenfester. Vor allem haben sie längst nicht in dem Maße zu der Überschußproduktion beigetragen wie ihre Kollegen im norddeutschen Flachland.

Diese Feststellungen hat Herr **Minister Fleßner** auf zwei Pressekonferenzen im vergangenen Jahr (Bauernblatt Nr. 9 und 46/1985) mit Zahlenmaterial eindrucksvoll bestätigt. Er verglich die Entwicklung der landw. Betriebe in Schleswig-Holstein und im übrigen Bundesgebiet während der letzten beiden Jahrzehnte miteinander. Durch die stärkere Spezialisierung, durch starke Vereinfachung der Fruchtfolge, durch konsequente Anwendung aller chemischen und technischen Möglichkeiten hat Schleswig-Holstein gegenüber den anderen Bundesländern die Getreideerträge je ha von 1965-1985 um 15% steigern können. Betrug der Getreidemehrertrag 1965 nur 1,7 dt./ha, so ist er 1985 auf 7,8 dt./ha angestiegen. Da der Vermarktungsanteil der Hauptgetreidearten in Schleswig-Holstein mit 93% erheblich höher liegt als im übrigen Bundesgebiet (62%) ergibt sich, daß unser Land – bezogen auf die Anbaufläche – in erheblich höherem Maße zu den Getreideüberschüssen beigetragen hat als die Gebiete südlich der Elbe.

Auf der Pressekonferenz zum Argarbericht 1984 hat der Minister die Betriebsgewinne je F.A.K. der Schl.-Holsteinischen Vollerwerbsbetriebe mit den Vollerwerbsbetrieben in den übrigen Bundesländern von 1968/69 bis 1984/85 verglichen. Während im Durchschnitt der elf Vergleichsjahre 68/69 bis 78/79 der Gewinn je F.A.K. in Schleswig-Holstein DM 3,973,– höher lag als südlich der Elbe, fiel im Durchschnitt der letzten 6 Jahre dieses Plus auf DM 3.330,– zurück, mithin um 19% . Diese Zahlen müssen uns zu denken geben. Noch beängstigender sind die jährlichen Gewinnschwankungen in den gleichen Zeiträumen. So betrug die Summe aller Schwankungen von 1968/69 bis 78/79 in Schleswig-Holstein 167% gegenüber 134% im übrigen Bundesgebiet, in den letzten 6 Jahren jedoch 160% gegenüber 63% in den anderen Bundesländern! Wenn man berücksichtigt, daß die Flächen- und damit auch die Kapitalausstattung der hiesigen Vollerwerbsbetriebe um über 50% höher liegt als im übrigen Bundesgebiet, ist das durchschnittliche Plus von DM 3.693,– bei einem Gewinn von DM 20.523,– im Zeitraum 68/69-84/85 beschämend niedrig! Alle genannten – vom Minister der Öffentlichkeit vorgestellten – Zahlen zeigen, daß das vor 10 Jahren so laut gepriesene „Modell Schleswig-Holstein" die Überschußprobleme auf dem Getreidesektor entscheidend verschärft hat, daß es von Anfang an die Erwartungen bezüglich der Betriebsgewinne nicht erfüllen konnte und daß der stetige Rückgang der Gewinne im Vergleich mit den Gebieten südlich der Elbe Anlaß zu ernster Sorge sein muß. Je länger an diesem Modell festgehalten wird, um so tiefer werden die Betriebe in die roten Zahlen rutschen.

Aus den Untersuchungen von Herrn **Prof. Langbehn** in größeren ostholsteinischen Marktfruchtbetrieben von 1970/71-84/85 (Bauernblatt Nr. 9/1985) geht hervor, daß den Ertragssteigerungen bei Weizen und Wintergerste von 48% in diesem Zeitraum Spezialkostenzuwächse von 110% gegenüberstehen. Diese Zahlen zeigen das ganze Dilemma der Entwicklung, in die die Landwirtschaft in den letzten drei Jahrzehnten hineingetrieben wurde. Nach der gleichen Untersuchung wirft die Zukkerrübe mit einem geringen Flächenanteil bei sehr geringer Ertragssteigerung in diesen 15 Jahren und vergleichsweise geringem Spezialkostenzuwachs (die N-Düngung mußte im Interesse einer guten Zuckerausbeute und problemlosen Verarbeitung reduziert werden) die höchsten spezialkostenfreien Roherträge ab. Diese Feststellung von Herrn Prof. Langbehn sollte doch in verschiedener Hinsicht zu denken geben.

Ich selbst stand von Anfang an diesen Zwängen, denen die Landwirtschaft als schwächstes Glied unserer Industriegesellschaft ausgesetzt war, sehr skeptisch gegenüber, weil ich in den sich daraus ergebenden Methoden einen Verstoß gegen fundamentale, unabänderliche Naturgesetze sah. Die Landwirtschaft ist diesen Gesetzen unterworfen. Es ist ein Irrtum zu glauben, sich mittels der Chemie auf die Dauer über Naturgesetze hinwegsetzen zu können! Im Gesundheitswesen bahnen sich ja langsam ähnliche Einsichten an.

Mein Vorschlag für die kuhhaltenden Betriebe, die in unserem Lande immer noch in der Mehrzahl sind, geht dahin: Rückkehr zu einer gesunden vielgliedrigen Fruchtfolge und Verzicht auf die Wachstumsregler C.C.C. und Terpal. Diese Wachstumsregler führen zusammen mit der überhöhten Stickstoffdüngung in der vereinfachten Fruchtfolge zur Anwendung einer immer größer werdenden Palette von Fungiziden. Statt dessen sollte bei Wintergetreide und Winterraps geölter Kalkstickstoff als Herbizid und Fungizid Verwendung finden:

Bei Wintergetreide 260 kg/ha
Bei Frühsaat (Dreiblattstadium) – im Herbst
bei Spätsaat – im Frühjahr

bei Raps Anwendung im Februar:
bei trockenem Frost 460 kg/ha
bei Reif und Tau 380 kg/ha.

Die Anwendung von Perlkalkstickstoff verbietet sich, weil zu einer sicheren Herbizidwirkung die Gabe um mindestens 50% erhöht werden müßte. Getreide und Raps erhalten im Frühjahr 120 kg/ha Harnstoff und das Getreide als Schossergabe 30 kg/ha N in Form von Salpeterstickstoff. Die ausschließliche Verwendung von Amidstickstoff während der Bestockungs- und Halmbildungsphase führt zu einem stabilen Halm und gesunden Blatt, so daß die Pflanze gegen Pilz- und Sporeninfektionen sehr widerstandsfähig wird. Da ich vorwiegend anmoorige Sand- und humose Schluffböden bewirtschaftete, habe ich von 1965-75 die Kalkdünnung nur in Form von Hüttenkalk verabreicht. Dieser kieselsaure Kalk hat zusammen mit der Amidstickstoffdünnung standfeste und widerstandsfähige Bestände heranwachsen lassen, so daß ich von 1973-75 – den letzten Jahren meiner beruflichen Tätigkeit – auf jede C.C.C. – und Fungizidanwendung verzichten konnte. In dem sehr regenreichen Sommer 1972 gelang es mir mit meiner Methode 56,70 dt./ha Wintergerste zu ernten, während meine Nachbarn im weiten Umkreis, die nach den Empfehlungen von Kammer und Versuchsring gedüngt hatten, sich mit 38-40 dt./ha zufrieden geben mußten. Ich glaube, dieses Ergebnis in einem sehr nassen Jahr spricht für meine Methode. Es versteht sich von selbst, daß ich die Regeln einer gesunden Fruchtfolge immer beachtet habe. Die jetzigen extrem hohen Kalkstickstoffpreise ließen sich bei größerem Verbrauch sicherlich wieder in die gleiche Relation zum K.A.S.-Preis bringen, wie es bis 1975 Jahrzehnte lang der Fall war. Damit wäre auch unter heutigen Verhältnissen die Wirtschaftlichkeit der empfohlenen Methoden gegeben. Inwieweit die Ertragsrückgänge urch Biozideinsparungen – es würden 8-10 Sprizungen wegfallen – ausgeglichen werden, müßte noch ermittelt werden. Wenn die Allgemeinheit einen solchen Verzicht auf Biozide und

die überhöhte Salpeterstickstoffdüngung honorieren würde, wäre es ein guter Beitrag zum Umweltschutz. Dazu wäre sie sicher eher bereit, als weiter die sinnlosen Überschüsse zu finanzieren.

Es ist doch unverständlich, daß man die Hormonanwendung in der Fleischerzeugung verbietet, um die Produktion zu drosseln und die Menschen weniger zu gefährden, während man sich nicht im geringsten daran denkt, **die „Hormone" in der Getreideerzeugung (C.C.C. und Terpal auszuschalten.** Diese Wachstumsregler sind in Verbindung mit der überhöhten Stickstoffdüngung und der vielfältigen Biozidanwendung die Hauptursache für die Getreideüberschüsse, zum andern stellen sie eine schwere Belastung für unsere Umwelt dar. Die Langzeitwirkung im Boden und damit auf die Dauerfruchtbarkeit unserer Kulturböden ist noch unabsehbar. Die Ökonomie verlangt geringere Getreideernten, die Ökologie Einschränkung der Biozidanwendung. Diesen Notwendigkeiten sollte mein Beitrag dienen.

Karl Nägel, Klostersee, 2433 Grömitz 2

Lebensschutz, Kriegsverhinderung und Ethik – gerichtsnotorisch getrennte Dinge

Verhandlungsbericht

Vor dem Verwaltungsgericht Hamburg, Millerntorplatz 1, wurde am Dienstag, 7. Januar 1986, 9.00 Uhr vormittags, die Klage von Michael Sachers, stud. med., gegen die Wehrbereichsverwaltung I auf Anerkennung seiner Wehrdienstverweigerung (10 VGW 2224/84) verhandelt. Der Antrag des Klägers auf Anerkennung seiner Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen war in erster und zweiter Instanz abgelehnt worden. Die Verhandlung am 7. Januar war die letzte Berufungsmöglichkeit.

Zu Beginn führte der Kläger, stud. med. Sachers etwa dreiviertel Stunden lang aus, daß seine Verweigerung durchaus auf einer persönlichen Gewissensentscheidung beruhe, nämlich auf seinem in den letzten Jahren erheblich verstärkten Verantwortungsbewußtsein für die Verhinderung eines alles Leben vernichtenden Krieges. Er begründete ausführlich, daß dieses Verantwortungsbewußtsein für ihn eine persönliche Gewissensfrage sowohl moralischer als auch ethischer Natur sei. Ferner, daß er in diesem Bewußtsein durch genaue Tatsachenschilderungen von Kriegsteilnehmern am zweiten Weltkrieg wesentlich bestärkt worden sei.

Der Vorsitzende stellte dann dem Kläger die aus solchen Verhandlungen bekannten Fangfragen wie: Was würden Sie tun, wenn ... oder: Erzählen Sie uns doch, wo und wie Sie sich bisher für die Erhaltung des Lebens engagiert haben! (Sinngemäß) Diese zweite Kategorie der Fragestellung traf den Kläger unvorbereitet. Überzeugende Beispiele seines bisher persönlichen Engagements fielen ihm erst nach Verhandlungsschluß ein. Das Überraschungsmoment wurde erfolgreich ausgespielt.

Ein Kriegsteilnehmer, auf den sich der Kläger bei der Darstellung seiner Bewußtseinsentwicklung wiederholt berufen hatte, war anwesend. Das Gericht beriet darüber, ob er als Zeuge vernommen werden sollte, und beschloß, darauf zu verzichten.

Es folgten die Plädoyers. Zuerst versuchte der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Geffken, die Argumentation des Klägers der Denkweise und Sprache des Gerichtes anzupassen. Das mußte auf einen Kompromiß hinauslaufen. Dann kam der Vertreter der Beklagten, Wehrbereichsverwaltung I, zu Wort. Er **verneinte,** daß es sich beim Kläger um eine Gewissensentscheidung handle, sein Anliegen sei eher ökologischer und politischer Natur. Damit könne er eine Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen nicht begründen. Wenn der Kläger die „Menschheit verbessern" wolle, so solle er sich doch einer einschlägigen Organisation anschließen oder „eine neue Partei gründen" (wörtlich). Der zynische Unterton war nicht zu überhören.

Das Gericht zog sich zurück, und der Vorsitzende verkündete dann „im Namen des Volkes" das Urteil. Die Klage wurde abgewiesen. In der **mündlichen** Urteilsbegründung schloß sich der Vorsitzende fast wörtlich der Auffassung des Wehrbereichsvertreters an, lehnte ebenfalls ab, daß es sich bei der Verweigerung des Klägers um eine Gewissensentscheidung handle, **bestritt ausdrücklich** den ethischen und moralischen Charakter seiner Verweigerung, da diese eher auf ökologischen und politischen Erwägungen beruhe.

Dieter Vollmer

Kommentar

Es hat also nach Ansicht des Gerichtes nichts mit Ethik und Moral zu tun, wenn sich Menschen für die Umwelt und den Schutz des Lebens verantwortlich fühlen und einsetzen. Womit dann? fragen wir. Daß auch politische Entscheidungen aus einer ethischen Begründung erfolgen können, scheint heute zumindest bei Juristen unbekannt.

Strahlungen

Welche Pflanzen und Tiere flüchten vor Strahlen und welche suchen sie?

Wohl so mancher Gärtner wird sich schon gefragt haben, wie es kommt, daß dieser Birn- oder Apfelbaum verkrebst ist oder schief wächst oder jener sich trotz sorgfältiger Baumpflege nicht gesund entwickelt und kranke Früchte trägt. Neben völlig gesunden Bäumen stehen Linden mit starken Ausbuchtungen, Birken oder Eichen, die Misteln tragen, usw. Dann und wann erreichen uns Anfragen etwa folgenden Inhaltes: „Nun haben wir alles gemacht, was an biologischen Pflegemaßnahmen (Stammanstrich mit PREICOBAKT, Spritzungen mit ALGIFERT, CP oder ARTANAX-S) notwendig ist und trotzdem haben wir Schwierigkeiten in dieser oder jener Hinsicht!"

Die wenigsten Gartenfreunde ahnen, daß in solchen Fällen Strahlungen aus dem Bodenuntergrund Ursache negativer Entwicklungen sein können. Mit Recht kann man sagen, daß für die Gesundheit oder Krankheit von Pflanze, Tier und Mensch die Bodengrundlage entscheidend ist. Blut und Boden, dieser Ausdruck wurde von August Winnig, dem SPD-Oberpräsidenten von Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg, geprägt, spielt schon eine Rolle! – Es ist etwas anderes, ob ich auf einem Urgesteinsboden oder auf Kalkschotter lebe, ob ich auf einem Heidesandboden, auf einem Hochmoor oder einem fetten Marschboden aufwachse. Keinen geringen Einfluß haben aber auch die sogenannten Störzonen im Bodenuntergrund, wie Wasseradern oder Verwerfungshorizonte. Wenn ich z.B. auf einer Wasserader oder gar auf dem Schnittpunkt zweier Wasseradern einen Apfel- oder Birnbaum pflanze, kann dieser nicht gesund aufwachsen, können Pflanzen nicht gedeihen.

Einer unserer langjährigen Freunde, Herr **Hugo Schrag** aus Delmenhorst, hat uns dazu einmal aufgelistet, welche Pflanzen und welche Tiere Strahlensucher und welche Strahlenflüchter sind.

Zu den Tieren, die Erdstrahlen suchen, gehören: Biber, Enten, Eulen, Katzen, Maulwürfe, Schlangen, Ameisen, Bienen, Hornissen und Wespen.

Vor den Strahlen flüchten: Dachse, Füchse, Hühner, Hunde, Kaninchen, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen sowie Hoch- und Rehwild. Von den Vögeln vor allem Schwalben („Wo Schwalben nisten, wohnt das Glück"), Tauben, Störche (Volksmund: „Meister Adebar kommt nur in glückliche Häuser!).

Zu den **Pflanzen, die Erdstrahlen suchen,** zählen u.a.: Asparagus, Brennesseln, Farne, Fingerhut (Digitalis), Herbstzeitlose (Colchicum) Holunder, Johanniskraut, Minze, Mistel (!), Marillen, Pfirsiche (wie alles Steinobst), die Quitte, Tollkirsche, Erle, Fichte, Lärche, Tanne, alle Weidenarten, die Eiche („Vor Eichen sollst du weichen"; u.a.m. – Wasserführungen im Untergrund lieben aber auch: Efeu, Ginster und Wacholder, die gleichzeitig auch Bioindikatoren für Verwerfungen sind. Der Jäger weiß, daß Wildwechsel stets auf unterirdischen Wasseradern oder auf Verwerfungshorizonten entlang führen.

Auf solchen Störzonen im Untergrund vermehren sich Spaltpilze, Bakterien, Kokken und Viren besonders gut.

Von den Pflanzenarten mögen folgende nicht auf Erdstrahlen stehen: Azaleen, Begonien, Flieder (Syringen), Kapuzinerkresse, Kakteen, Sonnenblumen, Meerrettich, Apfel- und Birnbäume, Buchen („Buchen sollst du suchen!"), Linden, Haselnüsse, Walnüsse (deshalb kamen bei dem alten 'wissenden' Bauern, der wußte, daß sich Wasseradern in ihrem Lauf auch verändern können, vorsorglich 10-12 mittelgroße Feldsteine unter die Wurzelkrone mit ins Pflanzloch!).

Daß der Mensch ebenfalls ein Strahlenflüchter ist, sei hier nur am Rande vermerkt.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage: Sollten die wissenschaftliche Aussage, die diejenigen von Prof. Dr. Dr. Metzner, Tübingen, Prof. Dr. Ulr. Reichelt, Donaueschingen, Prof. Dr. Vohra, Bombay/Ind., Dipl.-Ing. W. Berends, Hamburg, etwa doch zutreffen, die das Absterben unserer Bäume und Wälder u.a. auch dem Aufbau neuer großer Strahlungsfelder durch die Radar- und Fernsehtechnologie, die Atomkernzertrümmerungstechnik und auf den Bau neuer großer Hochspannungsleitungen von 400.000 Volt und mehr, zuschreiben, da sie zu wesentlichen Veränderungen in der Luftionisation geführt haben?

Wann, so werden wir fragen müssen, werden wir über diese wesentlichsten Fakten unserer Existenz tatsachengetreu und wahrheitsgemäß unterrichtet?

COHRS-Gartenblätter Nr. 5e/Frühj. 86

Patrioten für Deutschland – wer sind das?

In den führenden Tageszeitungen der BRD fanden sich ab Oktober 1985 großformatige Anzeigen mit einem Aufruf an die konservativen Kräfte, sich in Abwehr einer „sich ankündigenden Krisenlage" in Westdeutschland zu einer Sammlungsbewegung „Patrioten für Deutschland" zusammenzuschließen. Nachdem vor kurzem nun auch begonnen wurde, diese Werbung in die Landwirtschaftlichen Wochenblätter hineinzutragen und sich dabei des Gedichtes Friedrich Schillers „Das ist nicht der Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwerte . . ." bediente, dürfte es an der Zeit sein, aufzuzeigen, wer diese Kampagne inszeniert und finanziert.

Bei den „Patrioten für Deutschland" handelt es sich um eine Tarnorganisation aus den USA. Ins Leben gerufen wurde sie von der Mitunterzeichnerin des Aufrufes, Helga Zapp-LaRouche. Sie ist die Tochter des US-Wirtschaftswissenschaftlers Lyndon LaRouche, der wohl auch u.a. unter dem Pseudonym „Marcus" geschrieben hat. In den USA war er der Begründer des NCLC, die sich in Europa ELC nannte. Zu Weihnachten 1975 wurde in Europa von LaRouche die EAP begründet. Diese EAP dürfte unseren Lesern schon bekannter sein, es ist die sogen. „Europäische Arbeiter Partei", die weder mit Europa, noch mit dem Arbeiter etwas zu tun haben dürfte. Den jungen, stets gut gekleideten Damen und Herren, die in den Hauptfußgängerzonen mancher Großstädte auftreten, begegneten wir auf den Hauptversammlungen der EVUs (Elektroversorgungsunternehmen), auf den Erörterungsterminen für Atomkraftwerke und in Hannover anläßlich des Gorleben-Hearings. Dort war es ihre Aufgabe, für einen intensiven Ausbau der Atomkraftindustrie, sozusagen „ohne Wenn und Aber", einzutreten. Dafür treten die „Patrioten für Deutschland" selbstverständlich auch ein. Sie befürworten darüber hinaus noch wärmstens die Militarisierung des Weltraums, Präsident Reagens SDI-Projekt. „Patrioten für Deutschland" vertreten unverhohlen massivst US-amerikanische Interessen und eine engste Bindung Westdeutschlands an die USA. Angeblich sind sie gegen die Rockefeller-Gruppierung und deren Gewährsmann H. Kissinger. Vielleicht soll damit aber auch nur anderes und Weitergehendes überdeckt werden, denn so genau weiß man das bei Imperialisten ja nie. – Zu den Organisationen, die von LaRouche ebenfalls ins Leben gerufen wurden, zählen u.a. der „Club for Life", die „Antidrogenkoalition" und das sogen. „Schiller-Institut". Offensichtlich verfügt man über schier unbeschränkte Mittel, und so kann man mit diesem Speck viele deutsche Mäuse fangen, z.B. Patrioten.

Ernst-O. Cohrs

Buchbesprechung

Leben ohne Chemie

Sanftes für Haut und Haus von Rolf Goetz
Pala Verlag Schloßgraben 21, 6117 Schaafheim
9,80 DM

Der Wirtschaft ist die Aufgabe gestellt, einen vorhandenen Bedarf der Bevölkerung zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu befriedigen. In der freien Marktwirtschaft besteht die große Gefahr, daß die optimale Bedarfsdeckung dem Profitstreben geopfert wird. Man bemüht sich, mit Hilfe der Werbung Bedürfnisse zu wecken, die eigentlich gar nicht vorhanden sind, ja sogar gesundheitliche Schäden verursachen können. Als ahnungsloses Opfer der Werbung versucht man, den Konsumenten auf die Interessen der Wirtschaft abzurichten.

An die Verbraucher, speziell unsere Hausfrauen wendet sich der Verfasser mit diesem Buch, um durch fachlich fundierte Information beim Einkauf zu helfen. Im Mittelpunkt steht die Chemie als Symbol industriellen Wachstums- und unkontrollierten Fortschrittsdenkens. Chemische Produkte sind in alle Bereiche unseres Lebens eingedrungen und gleichzeitig zu einer wachsenden Gefahr für Gesundheit und Wohlbefinden geworden. Es wird deutlich, daß Fluch und Segen eng beieinander liegen. Waschmittel, Haushaltsreiniger, Körperpflegemittel und Kosmetika werden unter die Lupe genommen und auf gesundheitlich unbedenkliche Alternativen hingewiesen. Aber auch Chemie in der Kleidung, in der Wohnung und beim Bauen gibt Anlaß zur Sorge und zum Nachdenken, ob es nicht auch anders geht.

Auf großes Interesse dürfte auch ein Bezugsquellennachweis gesundheitsfördernder Alternativen stoßen.

Das Buch ist verständlich und leicht lesbar geschrieben und gibt beim täglichen Einkauf wichtige Entscheidungshilfen.

Erich Siefert

Aus der Arbeit des LV-Nordrhein-Westfalen

An die Mitglieder des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen!

Im Januar dieses Jahres wählte die ordentliche Mitgliederversammlung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des WSL-D einen neuen Vorstand. Die Einstimmigkeit, ja Einmütigkeit, mit der die Mitgliederversammlung den neuen Vorstand wählte., drückte den Willen der Anwesenden aus, daß sich der Landesverband nach den hinderlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre und der Verzögerung der fälligen Vorstandsneuwahl jetzt endlich wieder ganz den konstruktiven Aufgaben des Lebensschutzs widmen kann. Zugleich war die Wahl zweier junger Menschen zum 1. und 2. Vorsitzenden ein deutliches Zeichen dafür, daß der WSL ein Arbeitsfeld auch für die junge Generation sein will. Da die meisten Mitglieder den neuen Landesvorstand noch wenig kennen, möchte sich dieser im folgenden vorstellen.

Peter Schmitz (1. Vorsitzender)

Geboren 1957 in Oberhausen, 1975 Abitur, Freiwilliges Soziales Jahr (Altenpflege), Praktika im Hochbau und naturgemäßen Gartenbau, 2 Semester Geographiestudium in Bonn, 1978-80 Landwirtschaftslehre im Kreis Verden/Aller, Landwirtschaftsstudium in Witzenhausen, Studienintegrierte Praktika auf dem Staatsgut Mezöhegyes, Ungarn, und am Forschungsinstitut für biologischen Landbau, CH-Oberwil (BL), 1984 Diplom-Agrar-Ingenieur, danach Zivildienst an der Ländlichen Heimvolkshochschule Goslar.

Veröffentlichungen: Die Artamanen – Landarbeit und Siedlung bündischer Jugend in Deutschland 1924-1935, Bad Neustadt/S. 1985, sowie verschiedene Aufsätze zu landwirtschaftlichen Themen.

Beabsichtigte Arbeitsschwerpunkte im WSL: Naturgemäße Landwirtschaft, Pflege bäuerlich-ländlichen Kulturguts, Umweltschutz, Jugendarbeit.

Heidrun Kögel (Stellvertreterin)

Im Jahre 1962 wurde ich in Remscheid geboren. Im Laufe der Zeit zeichnete sich bald Interesse für Sport und Musik ab; soweit es die freie Zeit erlaubt, pflege ich diese Hobbies noch heute. Einige Jahre war ich in der bündischen Jugendarbeit tätig. Nach dem Abitur entschloß ich mich, den Beruf der Krankengymnastin zu erlernen und leiste mein Berufsanerkennungsjahr zur Zeit in einer Rehabilitationsklinik in Essen-Kettwig ab.

Durch die aktive Tätigkeit meiner Eltern im Bereich der Volksgutpflege wurde ich schon frühzeitig mit den vielfältigen Problemen unserer Zeit vertraut gemacht. Hierzu gehört auch die Lebensschutzarbeit, der ich mich nicht zuletzt durch meine berufliche Tätigkeit besonders stark verbunden fühle, muß ich mich doch täglich mit den Auswirkungen unserer lebensfeindlichen Umwelt auseinandersetzen.

Im Grunde genommen sind die zu lösenden Probleme so vielfältig, daß es Zeit ist, daß sich gerade wir jungen Menschen, die wir das Leben noch vor uns haben, deren Zukunft aber besonders gefährdet ist, mit Nachdruck für deren Gestaltung einsetzen.

Helmut Korte (Schatzmeister)

Am 6.11.1912 in Essen geboren. Vom 5. bis 12. Schuljahr Rudolf Steiner Schule Essen. Helfer im Heil- und Erziehungsinstitut auf Schloß Hamborn, Paderborn. Lagerist in Kleineisen- und Schraubenfabrik – z.b.V. bei Schwierigkeiten in den Landeinheiten, Großlagerleiter und Führerschulleiter beim Deutschen Jungvolk. Landvermesser bei Organisation Todt. Gattersäger in Holzhandlung (Eisenbahnweichenschwellen). Afrika-Korps: Gefangenschaft (britische) am Suezkanal. 200.000 Mann. Dort Großbüchereiverwalter, Astronomielehrer in der Lageruniversität. Ab Kriegesende Headstorekeeper im RAF-Headquartier in Heliopolis. Sept. 1947 Spätheimkehrer.

Maschinenschreiner. Heirat einer Kriegerwitwe, mit 2 Kindern 1948, geschieden 1961. Krupp-Wichidia-Fabrik: Sinterer, Versuchswerkstatt: Präzisionsrundschleifer, SAG (**S**tarkstrom**an**lagen **G**esellsch.) Lagerist.

Durch 7 x Ruhr in der Gefangenschaft, Widia-Krätze (Allergie), vielseitige Wirbelsäulenerkrankung in Versuchsanstalt: Frührentner.

Meine Eltern: erste Wandervögel, Gründer der Jugendherbergsbewegung in Essen, Naturheilverein: mein Bruder und ich Priesnitzjugend. Wochenend- u. Ferienhelfer während der Schulzeit auf Biol.-Dyn. Höfen, Kurse nach dem Krieg in Uchte u.a.

Meine Eltern und meine 2. Frau (1972 geheiratet) waren im Sozialen tätig und ich auch. Vater und ich Anthroposoph und Christengemeinschaft, Mutter letzteres. Ich mache neben unserem Biol.-Dyn. Garten mit meiner Frau, Berater Biol.-Dyn. für Kleingärtner. Und dazu gehört eben WSL.



Gertrud Maria Degen
Beisitzerin und Seniorin im Vorstand

Geboren am 21.12.1907 in Köln, Stud. Direktorin i.R.

In der Mitgliederversammlung in Herford am 18.1.1986 wurde ich als Beisitzerin in den Vorstand des Landesverbandes/NRW des WSL gewählt. Ich habe mich zur Wahl gestellt, gewissermaßen, um eine Kontinuität zu wahren. Die gleiche Funktion übte ich schon im letzten Vorstand aus. In dem diesem vorangehenden war ich als erste Frau im Landesverband des WSL/NRW, ja im WSL überhaupt, zur ersten Vorsitzenden gewählt worden.

Zu meiner Person: Studium der Biologie, Chemie, Mathematik – Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pädagogik, der Ernährungsphysiologie – Engagement gegen die radioaktive Bedrohung durch Schnelle Brüter bei Kalkar wie gegen alle Formen der Anwendung von Atomkernspaltung – Dokumentationen dazu.

Der Weltbund zum Schutze des Lebens hat als erster Verein sich den Schutz des Lebens als Aufgabe gestellt in der Erkenntnis, daß die Zukunft des Lebens, nicht nur des menschlichen Lebens, sondern des Lebens insgesamt bedroht ist, bedroht durch den Menschen selbst. Wir fühlen uns daher verpflichtet, uns im besonderen für

die bedrohte Natur einzusetzen. Alle, besonders die Frauen, sind aufgerufen, sich zu einer Verschwörung für den Frieden, zum Schutz des menschlichen Lebens gegen seine Bedrohung in allen ihren Formen zusammenzuschließen.

Es gilt der Ökologie, d.h. der Sicherung der natürlichen Grundlagen unseres Lebens Vorrang einzuräumen. Der Vergiftung von Erde, Wasser und Luft, der Vergeudung unersetzlicher Rohstoffe, der Anhäufung von giftigem Industrie-Müll muß ein Ende gesetzt werden. Wir müssen uns wieder einfügen in Kreisläufe nach dem Vorbild der Natur. Wir wollen das Netzwerk vielfacher Beziehungen im gesamten Lebensbereich zur Geltung bringen, die Wachstum zuleich herausfordern, wie auch begrenzen. Der unheilvolle ziel- und konzeptlose Wachstumszwang, der unsere Wirtschaft heute noch beherrscht, kann endgültig nur durchbrochen werden durch eine andere Wirtschafts- und Geldordnung.

Damit sind Ziele angesprochen, die alle unsere Kräfte herausfordern.

Dr. Leonore Prym-v. Becherer (Beisitzerin)

Am Rande von Berlin bin ich 1920 geboren und in einer großen Familie mit drei Generationen aufgewachsen. Nach dem Abitur machte ich zwei Jahre landwirtschaftliche Lehre mit Gehilfenprüfung. Dies war damals Voraussetzung zum landwirtschaftlichen Studium, heute leider nicht mehr. Ich studierte in Königsberg/Ostpreußen, Göttingen und – nach dem Krieg – in Bonn, wo ich Diplomprüfung machte und auch promovierte. Dazwischen lagen kriegs- und familienbedingte Unterbrechungen.

Seit 1957 bewirtschaften wir einen landwirtschaftlichen Betrieb, der 1968 auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt wurde. Diese Arbeit selber betrachte ich als Lebensschutz, da sie über Boden, Wasser, Tiere und Menschen alle Lebensbereiche berührt. Im WSL bin ich Mitglied geworden, um die Not – Wendigkeit einer gesunden Bewirtschaftung des Landes den anderen Lebensschützern nahe zu bringen, damit wir gemeinsam die Erde erhalten.



Lebensmittelbestrahlung

In der Bundesrepublik sind derzeit 5 kommerzielle Bestrahlungsanlagen in Betrieb: Rommelshausen (Baden-Württemberg), Melsungen (Hessen), Hamburg, Norderstedt (Schleswig-Holstein) und Allershausen (Bayern).

Diese Anlagen sterilisieren z.Zt. – nach offiziellen Angaben – vorwiegend medizinische Geräte. Da radioaktive Strahlungsquellen nicht ausgeschaltet werden können – sie geben 24 Stunden am Tag teure Energie ab – würde eine Zulassung von Lebensmittelbestrahlung die Wirtschaftlichkeit der Anlagen spürbar verbessern.

Das Ziel der Bestrahlung ist in erster Linie eine verbesserte Frischhaltung und Entkeimung. Hierzu wendet man energiereiche Strahlungen an, wie sie beispielsweise von Teilchenbeschleunigern oder radioaktiven Elementen abegeben werden. Heute wird überwiegend radioaktives Cobalt verwendet, welches in Reaktoren erzeugt wird, oder strahlendes Caesium aus abgebrannten Kernbrennstäben.

Die Dosierungen, die notwendig sind, um ein Produkt wirklich keimfrei zu machen, sind bis zu **10.000 mal höher** als die tödliche Dosis für den Menschen. Nach den Worten von Prof. **Konrad Pfeilsticker,** der ja 1984 bereits auf der GGB-Jahrestagung über diese Problematik sprach, würde man bei der Zulassung der Strahlenbehandlung anstelle eines bekannten Konservierungsstoffes eine Vielzahl neuer, zum großen Teil ungeprüfter Chemikalien setzen. Die Strahlenkonservierung muß deshalb als ein sehr weitreichender Eingriff in das komplexe System Lebensmittel betrachtet werden.

Der Verbraucher kann den Lebensmitteln eine Bestrahlung nicht ansehen.

Gerade deshalb sollte der Schutz des Verbrauchers bei allen legislativen Maßnahmen im Vordergrund stehen. Es bleibt unverständlich, warum die Lebensmittelindustrie so vehement die Forderung vertritt, eine Bestrahlung nicht kennzeichnen zu müssen!

Es mehren sich bereits die Hinweise, daß das Fehlen einer geeigneten Nachweismethode zu zahlreichen Mißbräuchen geführt hat. Eine entsprechende Analysenmethode befindet sich zumindest für frisch bestrahlte Waren in Entwicklung, wird aber erst in ein bis zwei Jahren einsatzbereit.

Indische Reisernte verbrannt

Nach Pressemeldungen Ende Oktober haben Bauern im nordindischen Staat Punjab damit begonnen, ihre überschüssige Reisernte zu verbrennen, obwohl in Indien mehr als 300 Millionen Menschen hungern. Zwei gute Ernten hätten die Lagerkapazitäten überschritten, und es gäbe keine Käufer. Die Regierung lehne es ab, das Überschußgetreide kostenlos an Arme zu verteilen.



Leider waren die „Grüße aus der Bundesgeschäftsstelle" bei der Wiedergabe auf Umweltpapier sehr dunkel geworden, „so düster" sehen die Mitarbeiterinnen bei der Arbeit jedenfalls nicht aus.

Die Situation der Landwirtschaft in Baden-Württemberg

Dieses Bundesland ist durch eine reich gegliederte Kulturlandschaft gekennzeichnet. Einen großen Teil seiner Flächen nehmen Mittelgebirgslagen ein mit überwiegend Hanglagen. Dies bedeutet für die Landwirte weniger günstige Boden- und Klimaverhältnisse. Mit wenigen Ausnahmen von zusammenhängenden Gebieten mit sehr guten natürlichen Ertragsbedingungen liegen die Ertragsmesszahlen der Bodenschätzung im wesentlichen zwischen 30 und 60 Punkten. Eine solche Landschaft hat im Bereich der Landwirtschaft eine klein- und mittelbäuerliche Betriebsstruktur geprägt. Die überwiegende Zahl der Betriebe bewirtschaftet eine landwirtschaftliche Nutzfläche zwischen 10 und 30 ha. Unter dem Druck der Bundesdeutschen Agrarpolitik hat sich auch hier nach dem Motto „Wachsen oder Weichen" ein sogenanntes „Gesundschrumpfen – Bauernlegen" zu Gunsten der größeren Betriebe breit gemacht. Nicht ganz so unverhohlen, wie anderswo, beabsichtigt die CDU-Landesregierung, die Landwirte in weniger günstigen Lagen zu staatlich finanzierten Landschaftspflegern zu degradieren, während in Gunstlagen eine hochintensive und chemisierte Landwirtschaft betrieben wird. Eine der Folgen: In Getreide-, Mais- und Zuckerrübenbetrieben finden jährliche Bodenerosionen von 20 bis 60 Tonnen je Hektar statt!

Diese unübersehbaren negativen Folgen der konventionellen Landwirtschaft zeitigen ein langsames Kritischwerden der Bauern, und ein Suchen nach Auswegen. So beträgt in Ba-Wü die Zahl der biologisch-dynamischen und organisch-biologischen Betriebe z.Zt. ca. 450. Sie werden durch eigene, freie Berater betreut. Nach einer Untersuchung von Dr. Claudia Schlüter über die Verhältnisse von biolog-dyn. Betrieben in Ba-Wü wirken sich bodenfruchtbarkeitsverbessernde Maßnahmen wie eine vielseitige Fruchtfolge, verstärkter Feldfutterbau mit hohem Leguminosenanteil, Zwischenfruchtbau, Gründüngung, speziell aufbereitete Wirtschaftsdünger aus einer bodengebundenen Viehhaltung äußerst positiv auf den Betriebsorganismus aus. Agrarpolitisch bedeutet dies unter anderem kein Überangebot von Getreide, Milch und Fleisch wegen einer ausgeglichenen Betriebsorganisation.

Trotz dieser nicht mehr zu übersehenden richtungsweisenden Ergebnisse der ökologischen Landwirtschaft mißt ihr die CDU-Landesregierung keine große Bedeutung zu. In einer Anwort auf die Anfrage der GRÜNEN im Landtag über den Stellenwert der ökologischen Landwirtschaft heißt es lapidar, die konventionelle Landwirtschaft erhalte und pflege die Kulturlandschaft genau so gut. Der Antrag der gleichen Fraktion, an der Landwirtschaftlichen Fachhochschule in Nürtingen einen Lehrstuhl für ökologischen Landbau einzurichten, wurde von der CDU-Mehrheit mit der Begründung abgelehnt, diese Richtung werde im derzeitigen Lehrbetrieb genügend berücksichtigt.

In Ba-Wü gibt es keine Landwirtschaftskammern. Die Beratung wird nur durch die staatliche Landwirtschaftsverwaltung durchgeführt. Die Berufsausbildung der Berater und deren Beratung in Wort und Schrift ist auf eine hochintensive und spezialisierte Landwirtschaft ausgerichtet. Das Ergebnis: Unübersehbare Naturzerstörung und ein nicht mehr subventionierbares Überangebot an Nahrungsmitteln. Staatliche Berater erhalten teilweise „Fortbildung in ökologischem Landbau". Es ist jedoch paradox, wenn ein solcher Berater z.B. morgens einen konventionellen Landwirt berät und nachmittags genau entgegengesetzte Aussagen und Ratschläge einem ökologisch wirtschaftenden Bauern unterbreitet (in der Psychiatrie wird ein solches Verhalten Bewußtseinspaltung genannt). Unter anderem zeigt diese Schwierigkeit ganz deutlich ein Satz aus obiger Antwort der Landesregierung auf die Anfrage der GRÜNEN:

> *„Schließlich ist ökologischer Landbau teilweise auch Ausdruck einer Geistes- und Lebenshaltung, die nicht ohne weiteres übertragbar und nachvollziehbar erscheint."*

Und damit kommen wir an die Wurzel des Geschehens, nämlich zur Frage, ob wir uns eine solche naturzerstörerische, ausschließlich materialistische Geisteshaltung wie bisher noch erlauben können. Ein Vertreter des Forschungsringes für Biolog.-Dyn. Wirtschaftsweise charakterisierte diese Situation in einem Schreiben an den Ernährungsausschuß des Landtages:

> *„Die biolog.-dynam. Wirtschaftsweise wäre nicht existent, wenn nicht über die Wirklichkeit anders gedacht würde, als es in unserer Zeit sonst, unter Führung der Naturwissenschaft, der Fall ist. Die Probleme, in denen sich die Landwirtschaft der Welt befindet, sind Ergebnisse des Denkens, welches die Naturwissenschaft hervorgebracht hat . . . Alte und neue Maßnahmen in der Landwirtschaft werden nur dann erfolgreich sein, wenn die Einseitigkeiten des bisherigen Denkens überwunden werden. Neue Ergebnisse und neue Denkweisen machen jedoch bisherige Erkenntnisse nicht zum Unsinn. Sie werden nur relativiert. Es wäre daher ein grundsätzlicher Irrtum, wollte man die dringend notwendige Erweiterung der Natur- und Menschenerkenntnisse als Ideologie ansehen, d.h. als theorethischen Überbau, der mit der Wirklichkeit eigentlich nichts zu tun hat. Eine Beratung kann sich daher nicht auf praktische Empfehlungen beschränken, so wichtig diese auch sind. Sie ist in der Hauptsache Erwachsenenbildung."*

Daß dieser Weg ein steiler und unbequemer sein wird, liegt in der Natur der Sache; denn schließlich wollen die seitherigen Entscheidungsträger der öffentlichen Hand ihr Gesicht wahren. Doch der Druck der äußeren Ereichnisse macht die Landwirte sensibel.

Theo Fischer, Dipl.-Ing. agr.

Kurskorrekturen sind notwendig!

Ein Beitrag zur Agrarsituation aus Schleswig-Holstein diesmal aus der Sicht eines konventionell-biologisch arbeitenden Landwirts

Auf der Jahreshauptversammlung des Versuchs- und Beratungsringes Lensahn Ende Januar 1985 sagte der Ackerbaudezernent der Landw. Kammer Herr **Dr. Kramer**-Kiel, daß es im kommenden Jahrzehnt darauf ankomme, den Fruchtfolgefragen wieder starke Beachtung zu schenken. Diese Feststellung erfordert doch – auf längere Sicht gesehen und im Klartext gesprochen – die Rückkehr zum vielseitigen Betrieb. Der Körnerleguminosenanbau allein bringt nicht die unbedingt notwendige Auflockerung der Fruchtfolge in Anbetracht der geringen Selbstverträglichkeit der Erbsen und Bohnen. Er ist auch in größerem Umfang nicht zu realisieren wegen der erforderlichen Ausgleichszahlungen. Bestenfalls stellt er eine Übergangslösung für eine beschränkte Zahl von Marktfruchtbetrieben dar.

Bei meinen Besuchen im mittel- und süddeutschen Raum – es handelt sich um Nordhessen – (Raum südl. von Kassel), Mittelfranken (Ansbach-Rothenburg o.T.), Oberbayern (Raum Freising) – stelle ich immer wieder

fest, daß die dortigen Betriebe ihre Wirtschaftsweise längst nicht in dem Maße geändert haben, wie das bei uns der Fall ist: Die Kühe liegen noch auf Stroh. Massentierhaltung verbietet sich in den engen Ortslagen. Es werden noch Kleegras, Luzerne, Runkelrüben angebaut, ebenso fast alle Getreidearten. Aus all' dem ergibt sich ein geringerer Chemieaufwand und geringerer Futterzukauf. Diese Betriebe sind wirtschaftlich gesünder und krisenfester. Vor allem haben sie längst nicht in dem Maße zu der Überschußproduktion beigetragen wie ihre Kollegen im norddeutschen Flachland.

Diese Feststellungen hat Herr **Minister Fleßner** auf zwei Pressekonferenzen im vergangenen Jahr (Bauernblatt Nr. 9 und 46/1985) mit Zahlenmaterial eindrucksvoll bestätigt. Er verglich die Entwicklung der landw. Betriebe in Schleswig-Holstein und im übrigen Bundesgebiet während der letzten beiden Jahrzehnte miteinander. Durch die stärkere Spezialisierung, durch starke Vereinfachung der Fruchtfolge, durch konsequente Anwendung aller chemischen und technischen Möglichkeiten hat Schleswig-Holstein gegenüber den anderen Bundesländern die Getreideerträge je ha von 1965-1985 um 15% steigern können. Betrug der Getreidemehrertrag 1965 nur 1,7 dt./ha, so ist er 1985 auf 7,8 dt./ha angestiegen. Da der Vermarktungsanteil der Hauptgetreidearten in Schleswig-Holstein mit 93% erheblich höher liegt als im übrigen Bundesgebiet (62%) ergibt sich, daß unser Land – bezogen auf die Anbaufläche – in erheblich höherem Maße zu den Getreideüberschüssen beigetragen hat als die Gebiete südlich der Elbe.

Auf der Pressekonferenz zum Argarbericht 1984 hat der Minister die Betriebsgewinne je F.A.K. der Schl.-Holsteinischen Vollerwerbsbetriebe mit den Vollerwerbsbetrieben in den übrigen Bundesländern von 1968/69 bis 1984/85 verglichen. Während im Durchschnitt der elf Vergleichsjahre 68/69 bis 78/79 der Gewinn je F.A.K. in Schleswig-Holstein DM 3,973,– höher lag als südlich der Elbe, fiel im Durchschnitt der letzten 6 Jahre dieses Plus auf DM 3.330,– zurück, mithin um 19%. Diese Zahlen müssen uns zu denken geben. Noch beängstigender sind die jährlichen Gewinnschwankungen in den gleichen Zeiträumen. So betrug die Summe aller Schwankungen von 1968/69 bis 78/79 in Schleswig-Holstein 167% gegenüber 134% im übrigen Bundesgebiet, in den letzten 6 Jahren jedoch 160% gegenüber 63% in den anderen Bundesländern! Wenn man berücksichtigt, daß die Flächen- und damit auch die Kapitalausstattung der hiesigen Vollerwerbsbetriebe um über 50% höher liegt als im übrigen Bundesgebiet, ist das durchschnittliche Plus von DM 3.693,– bei einem Gewinn von DM 20.523,– im Zeitraum 68/69-84/85 beschämend niedrig! Alle genannten – vom Minister der Öffentlichkeit vorgestellten – Zahlen zeigen, daß das vor 10 Jahren so laut gepriesene „Modell Schleswig-Holstein" die Überschußprobleme auf dem Getreidesektor entscheidend verschärft hat, daß es von Anfang an die Erwartungen bezüglich der Betriebsgewinne nicht erfüllen konnte und daß der stetige Rückgang der Gewinne im Vergleich mit den Gebieten südlich der Elbe Anlaß zu ernster Sorge sein muß. Je länger an diesem Modell festgehalten wird, um so tiefer werden die Betriebe in die roten Zahlen rutschen.

Aus den Untersuchungen von Herrn **Prof. Langbehn** in größeren ostholsteinischen Marktfruchtbetrieben von 1970/71-84/85 (Bauernblatt Nr. 9/1985) geht hervor, daß den Ertragssteigerungen bei Weizen und Wintergerste von 48% in diesem Zeitraum Spezialkostenzuwächse von 110% gegenüberstehen. Diese Zahlen zeigen das ganze Dilemma der Entwicklung, in die die Landwirtschaft in den letzten drei Jahrzehnten hineingetrieben wurde. Nach der gleichen Untersuchung wirft die Zuckerrübe mit einem geringen Flächenanteil bei sehr geringer Ertragssteigerung in diesen 15 Jahren und vergleichsweise geringem Spezialkostenzuwachs (die N-Düngung mußte im Interesse einer guten Zuckerausbeute und problemlosen Verarbeitung reduziert werden) die höchsten spezialkostenfreien Roherträge ab. Diese Feststellung von Herrn Prof. Langbehn sollte doch in verschiedener Hinsicht zu denken geben.

Ich selbst stand von Anfang an diesen Zwängen, denen die Landwirtschaft als schwächstes Glied unserer Industriegesellschaft ausgesetzt war, sehr skeptisch gegenüber, weil ich in den sich daraus ergebenden Methoden einen Verstoß gegen fundamentale, unabänderliche Naturgesetze sah. Die Landwirtschaft ist diesen Gesetzen unterworfen. Es ist ein Irrtum zu glauben, sich mittels der Chemie auf die Dauer über Naturgesetze hinwegsetzen zu können! Im Gesundheitswesen bahnen sich ja langsam ähnliche Einsichten an.

Mein Vorschlag für die kuhhaltenden Betriebe, die in unserem Lande immer noch in der Mehrzahl sind, geht dahin: Rückkehr zu einer gesunden vielgliedrigen Fruchtfolge und Verzicht auf die Wachstumsregler C.C.C. und Terpal. Diese Wachstumsregler führen zusammen mit der überhöhten Stickstoffdüngung in der vereinfachten Fruchtfolge zur Anwendung einer immer größer werdenden Palette von Fungiziden. Statt dessen sollte bei Wintergetreide und Winterraps geölter Kalkstickstoff als Herbizid und Fungizid Verwendung finden:

Bei Wintergetreide 260 kg/ha
Bei Frühsaat (Dreiblattstadium) – im Herbst
bei Spätsaat – im Frühjahr

bei Raps Anwendung im Februar:
bei trockenem Frost 460 kg/ha
bei Reif und Tau 380 kg/ha.

Die Anwendung von Perlkalkstickstoff verbietet sich, weil zu einer sicheren Herbizidwirkung die Gabe um mindestens 50% erhöht werden müßte. Getreide und Raps erhalten im Frühjahr 120 kg/ha Harnstoff und das Getreide als Schossergabe 30 kg/ha N in Form von Salpeterstickstoff. Die ausschließliche Verwendung von Amidstickstoff während der Bestockungs- und Halmbildungsphase führt zu einem stabilen Halm und gesunden Blatt, so daß die Pflanze gegen Pilz- und Sporeninfektionen sehr widerstandsfähig wird. Da ich vorwiegend anmoorige Sand- und humose Schluffböden bewirtschaftete, habe ich von 1965-75 die Kalkdünnung nur in Form von Hüttenkalk verabreicht. Dieser kieselsaure Kalk hat zusammen mit der Amidstickstoffdünnung standfeste und widerstandsfähige Bestände heranwachsen lassen, so daß ich von 1973-75 – den letzten Jahren meiner beruflichen Tätigkeit – auf jede C.C.C. – und Fungizidanwendung verzichten konnte. In dem sehr regenreichen Sommer 1972 gelang es mir mit meiner Methode 56,70 dt./ha Wintergerste zu ernten, während meine Nachbarn im weiten Umkreis, die nach den Empfehlungen von Kammer und Versuchsring gedüngt hatten, sich mit 38-40 dt./ha zufrieden geben mußten. Ich glaube, dieses Ergebnis in einem sehr nassen Jahr spricht für meine Methode. Es versteht sich von selbst, daß ich die Regeln einer gesunden Fruchtfolge immer beachtet habe. Die jetzigen extrem hohen Kalkstickstoffpreise ließen sich bei größerem Verbrauch sicherlich wieder in die gleiche Relation zum K.A.S.-Preis bringen, wie es bis 1975 Jahrzehnte lang der Fall war. Damit wäre auch unter heutigen Verhältnissen die Wirtschaftlichkeit der empfohlenen Methoden gegeben. Inwieweit die Ertragsrückgänge urch Biozideinsparungen – es würden 8-10 Sprizungen wegfallen – ausgeglichen werden, müßte noch ermittelt werden. Wenn die Allgemeinheit einen solchen Verzicht auf Biozide und

die überhöhte Salpeterstickstoffdüngung honorieren würde, wäre es ein guter Beitrag zum Umweltschutz. Dazu wäre sie sicher eher bereit, als weiter die sinnlosen Überschüsse zu finanzieren.

Es ist doch unverständlich, daß man die Hormonanwendung in der Fleischerzeugung verbietet, um die Produktion zu drosseln und die Menschen weniger zu gefährden, während man sich nicht im geringsten daran denkt, **die „Hormone" in der Getreideerzeugung (C.C.C. und Terpal auszuschalten.** Diese Wachstumsregler sind in Verbindung mit der überhöhten Stickstoffdüngung und der vielfältigen Biozidanwendung die Hauptursache für die Getreideüberschüsse, zum andern stellen sie eine schwere Belastung für unsere Umwelt dar. Die Langzeitwirkung im Boden und damit auf die Dauerfruchtbarkeit unserer Kulturböden ist noch unabsehbar. Die Ökonomie verlangt geringere Getreideernten, die Ökologie Einschränkung der Biozidanwendung. Diesen Notwendigkeiten sollte mein Beitrag dienen.

Karl Nägel, Klostersee, 2433 Grömitz 2

Lebensschutz, Kriegsverhinderung und Ethik – gerichtsnotorisch getrennte Dinge

Verhandlungsbericht

Vor dem Verwaltungsgericht Hamburg, Millerntorplatz 1, wurde am Dienstag, 7. Januar 1986, 9.00 Uhr vormittags, die Klage von Michael Sachers, stud. med., gegen die Wehrbereichsverwaltung I auf Anerkennung seiner Wehrdienstverweigerung (10 VGW 2224/84) verhandelt. Der Antrag des Klägers auf Anerkennung seiner Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen war in erster und zweiter Instanz abgelehnt worden. Die Verhandlung am 7. Januar war die letzte Berufungsmöglichkeit.

Zu Beginn führte der Kläger, stud. med. Sachers etwa dreiviertel Stunden lang aus, daß seine Verweigerung durchaus auf einer persönlichen Gewissensentscheidung beruhe, nämlich auf seinem in den letzten Jahren erheblich verstärkten Verantwortungsbewußtsein für die Verhinderung eines alles Leben vernichtenden Krieges. Er begründete ausführlich, daß dieses Verantwortungsbewußtsein für ihn eine persönliche Gewissensfrage sowohl moralischer als auch ethischer Natur sei. Ferner, daß er in diesem Bewußtsein durch genaue Tatsachenschilderungen von Kriegsteilnehmern am zweiten Weltkrieg wesentlich bestärkt worden sei.

Der Vorsitzende stellte dann dem Kläger die aus solchen Verhandlungen bekannten Fangfragen wie: Was würden Sie tun, wenn ... oder: Erzählen Sie uns doch, wo und wie Sie sich bisher für die Erhaltung des Lebens engagiert haben! (Sinngemäß) Diese zweite Kategorie der Fragestellung traf den Kläger unvorbereitet. Überzeugende Beispiele seines bisher persönlichen Engagements fielen ihm erst nach Verhandlungsschluß ein. Das Überraschungsmoment wurde erfolgreich ausgespielt.

Ein Kriegsteilnehmer, auf den sich der Kläger bei der Darstellung seiner Bewußtseinsentwicklung wiederholt berufen hatte, war anwesend. Das Gericht beriet darüber, ob er als Zeuge vernommen werden sollte, und beschloß, darauf zu verzichten.

Es folgten die Plädoyers. Zuerst versuchte der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Geffken, die Argumentation des Klägers der Denkweise und Sprache des Gerichtes anzupassen. Das mußte auf einen Kompromiß hinauslaufen. Dann kam der Vertreter der Beklagten, Wehrbereichsverwaltung I, zu Wort. Er **verneinte,** daß es sich beim Kläger um eine Gewissensentscheidung handle, sein Anliegen sei eher ökologischer und politischer Natur. Damit könne er eine Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen nicht begründen. Wenn der Kläger die „Menschheit verbessern" wolle, so solle er sich doch einer einschlägigen Organisation anschließen oder „eine neue Partei gründen" (wörtlich). Der zynische Unterton war nicht zu überhören.

Das Gericht zog sich zurück, und der Vorsitzende verkündete dann „im Namen des Volkes" das Urteil. Die Klage wurde abgewiesen. In der **mündlichen** Urteilsbegründung schloß sich der Vorsitzende fast wörtlich der Auffassung des Wehrbereichsvertreters an, lehnte ebenfalls ab, daß es sich bei der Verweigerung des Klägers um eine Gewissensentscheidung handle, **bestritt ausdrücklich** den ethischen und moralischen Charakter seiner Verweigerung, da diese eher auf ökologischen und politischen Erwägungen beruhe.

Dieter Vollmer

Kommentar

Es hat also nach Ansicht des Gerichtes nichts mit Ethik und Moral zu tun, wenn sich Menschen für die Umwelt und den Schutz des Lebens verantwortlich fühlen und einsetzen. Womit dann? fragen wir. Daß auch politische Entscheidungen aus einer ethischen Begründung erfolgen können, scheint heute zumindest bei Juristen unbekannt.

Strahlungen

Welche Pflanzen und Tiere flüchten vor Strahlen und welche suchen sie?

Wohl so mancher Gärtner wird sich schon gefragt haben, wie es kommt, daß dieser Birn- oder Apfelbaum verkrebst ist oder schief wächst oder jener sich trotz sorgfältiger Baumpflege nicht gesund entwickelt und kranke Früchte trägt. Neben völlig gesunden Bäumen stehen Linden mit starken Ausbuchtungen, Birken oder Eichen, die Misteln tragen, usw. Dann und wann erreichen uns Anfragen etwa folgenden Inhaltes: „Nun haben wir alles gemacht, was an biologischen Pflegemaßnahmen (Stammanstrich mit PREICOBAKT, Spritzungen mit ALGIFERT, CP oder ARTANAX-S) notwendig ist und trotzdem haben wir Schwierigkeiten in dieser oder jener Hinsicht!"

Die wenigsten Gartenfreunde ahnen, daß in solchen Fällen Strahlungen aus dem Bodenuntergrund Ursache negativer Entwicklungen sein können. Mit Recht kann man sagen, daß für die Gesundheit oder Krankheit von Pflanze, Tier und Mensch die Bodengrundlage entscheidend ist. Blut und Boden, dieser Ausdruck wurde von August Winnig, dem SPD-Oberpräsidenten von Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg, geprägt, spielt schon eine Rolle! – Es ist etwas anderes, ob ich auf einem Urgesteinsboden oder auf Kalkschotter lebe, ob ich auf einem Heidesandboden, auf einem Hochmoor oder einem fetten Marschboden aufwachse. Keinen geringen Einfluß haben aber auch die sogenannten Störzonen im Bodenuntergrund, wie Wasseradern oder Verwerfungshorizonte. Wenn ich z.B. auf einer Wasserader oder gar auf dem Schnittpunkt zweier Wasseradern einen Apfel- oder Birnbaum pflanze, kann dieser nicht gesund aufwachsen, können Pflanzen nicht gedeihen.

Einer unserer langjährigen Freunde, Herr **Hugo Schrag** aus Delmenhorst, hat uns dazu einmal aufgelistet, welche Pflanzen und welche Tiere Strahlensucher und welche Strahlenflüchter sind.

Zu den Tieren, die Erdstrahlen suchen, gehören: Biber, Enten, Eulen, Katzen, Maulwürfe, Schlangen, Ameisen, Bienen, Hornissen und Wespen.

Vor den Strahlen flüchten: Dachse, Füchse, Hühner, Hunde, Kaninchen, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen sowie Hoch- und Rehwild. Von den Vögeln vor allem Schwalben („Wo Schwalben nisten, wohnt das Glück"), Tauben, Störche (Volksmund: „Meister Adebar kommt nur in glückliche Häuser!).

Zu den **Pflanzen, die Erdstrahlen suchen,** zählen u.a.: Asparagus, Brennesseln, Farne, Fingerhut (Digitalis), Herbstzeitlose (Colchicum) Holunder, Johanniskraut, Minze, Mistel (!), Marillen, Pfirsiche (wie alles Steinobst), die Quitte, Tollkirsche, Erle, Fichte, Lärche, Tanne, alle Weidenarten, die Eiche („Vor Eichen sollst du weichen"; u.a.m. – Wasserführungen im Untergrund lieben aber auch: Efeu, Ginster und Wacholder, die gleichzeitig auch Bioindikatoren für Verwerfungen sind. Der Jäger weiß, daß Wildwechsel stets auf unterirdischen Wasseradern oder auf Verwerfungshorizonten entlang führen.

Auf solchen Störzonen im Untergrund vermehren sich Spaltpilze, Bakterien, Kokken und Viren besonders gut.

Von den Pflanzenarten mögen folgende nicht auf Erdstrahlen stehen: Azaleen, Begonien, Flieder (Syringen), Kapuzinerkresse, Kakteen, Sonnenblumen, Meerrettich, Apfel- und Birnbäume, Buchen („Buchen sollst du suchen!"), Linden, Haselnüsse, Walnüsse (deshalb kamen bei dem alten 'wissenden' Bauern, der wußte, daß sich Wasseradern in ihrem Lauf auch verändern können, vorsorglich 10-12 mittelgroße Feldsteine unter die Wurzelkrone mit ins Pflanzloch!).

Daß der Mensch ebenfalls ein Strahlenflüchter ist, sei hier nur am Rande vermerkt.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage: Sollten die wissenschaftliche Aussage, die diejenigen von Prof. Dr. Dr. Metzner, Tübingen, Prof. Dr. Ulr. Reichelt, Donaueschingen, Prof. Dr. Vohra, Bombay/Ind., Dipl.-Ing. W. Berends, Hamburg, etwa doch zutreffen, die das Absterben unserer Bäume und Wälder u.a. auch dem Aufbau neuer großer Strahlungsfelder durch die Radar- und Fernsehtechnologie, die Atomkernzertrümmerungstechnik und auf den Bau neuer großer Hochspannungsleitungen von 400.000 Volt und mehr, zuschreiben, da sie zu wesentlichen Veränderungen in der Luftionisation geführt haben?

Wann, so werden wir fragen müssen, werden wir über diese wesentlichsten Fakten unserer Existenz tatsachengetreu und wahrheitsgemäß unterrichtet?

COHRS-Gartenblätter Nr. 5e/Frühj. 86

Patrioten für Deutschland – wer sind das?

In den führenden Tageszeitungen der BRD fanden sich ab Oktober 1985 großformatige Anzeigen mit einem Aufruf an die konservativen Kräfte, sich in Abwehr einer „sich ankündigenden Krisenlage" in Westdeutschland zu einer Sammlungsbewegung „Patrioten für Deutschland" zusammenzuschließen. Nachdem vor kurzem nun auch begonnen wurde, diese Werbung in die Landwirtschaftlichen Wochenblätter hineinzutragen und sich dabei des Gedichtes Friedrich Schillers „Das ist nicht der Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwerte..." bediente, dürfte es an der Zeit sein, aufzuzeigen, wer diese Kampagne inszeniert und finanziert.

Bei den „Patrioten für Deutschland" handelt es sich um eine Tarnorganisation aus den USA. Ins Leben gerufen wurde sie von der Mitunterzeichnerin des Aufrufes, Helga Zapp-LaRouche. Sie ist die Tochter des US-Wirtschaftswissenschaftlers Lyndon LaRouche, der wohl auch u.a. unter dem Pseudonym „Marcus" geschrieben hat. In den USA war er der Begründer des NCLC, die sich in Europa ELC nannte. Zu Weihnachten 1975 wurde in Europa von LaRouche die EAP begründet. Diese EAP dürfte unseren Lesern schon bekannter sein, es ist die sogen. „Europäische Arbeiter Partei", die weder mit Europa, noch mit dem Arbeiter etwas zu tun haben dürfte. Den jungen, stets gut gekleideten Damen und Herren, die in den Hauptfußgängerzonen mancher Großstädte auftreten, begegneten wir auf den Hauptversammlungen der EVUs (Elektroversorgungsunternehmen), auf den Erörterungsterminen für Atomkraftwerke und in Hannover anläßlich des Gorleben-Hearings. Dort war es ihre Aufgabe, für einen intensiven Ausbau der Atomkraftindustrie, sozusagen „ohne Wenn und Aber", einzutreten. Dafür treten die „Patrioten für Deutschland" selbstverständlich auch ein. Sie befürworten darüber hinaus noch wärmstens die Militarisierung des Weltraums, Präsident Reagens SDI-Projekt. „Patrioten für Deutschland" vertreten unverhohlen massivst US-amerikanische Interessen und eine engste Bindung Westdeutschlands an die USA. Angeblich sind sie gegen die Rockefeller-Gruppierung und deren Gewährsmann H. Kissinger. Vielleicht soll damit aber auch nur anderes und Weitergehendes überdeckt werden, denn so genau weiß man das bei Imperialisten ja nie. – Zu den Organisationen, die von LaRouche ebenfalls ins Leben gerufen wurden, zählen u.a. der „Club for Life", die „Antidrogenkoalition" und das sogen. „Schiller-Institut". Offensichtlich verfügt man über schier unbeschränkte Mittel, und so kann man mit diesem Speck viele deutsche Mäuse fangen, z.B. Patrioten.

Ernst-O. Cohrs

Buchbesprechung

Leben ohne Chemie

Sanftes für Haut und Haus von Rolf Goetz

Pala Verlag Schloßgraben 21, 6117 Schaafheim

9,80 DM

Der Wirtschaft ist die Aufgabe gestellt, einen vorhandenen Bedarf der Bevölkerung zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu befriedigen. In der freien Marktwirtschaft besteht die große Gefahr, daß die optimale Bedarfsdeckung dem Profitstreben geopfert wird. Man bemüht sich, mit Hilfe der Werbung Bedürfnisse zu wecken, die eigentlich gar nicht vorhanden sind, ja sogar gesundheitliche Schäden verursachen können. Als ahnungsloses Opfer der Werbung versucht man, den Konsumenten auf die Interessen der Wirtschaft abzurichten.

An die Verbraucher, speziell unsere Hausfrauen wendet sich der Verfasser mit diesem Buch, um durch fachlich fundierte Information beim Einkauf zu helfen. Im Mittelpunkt steht die Chemie als Symbol industriellen Wachstums- und unkontrollierten Fortschrittsdenkens. Chemische Produkte sind in alle Bereiche unseres Lebens eingedrungen und gleichzeitig zu einer wachsenden Gefahr für Gesundheit und Wohlbefinden geworden. Es wird deutlich, daß Fluch und Segen eng beieinander liegen. Waschmittel, Haushaltsreiniger, Körperpflegemittel und Kosmetika werden unter die Lupe genommen und auf gesundheitlich unbedenkliche Alternativen hingewiesen. Aber auch Chemie in der Kleidung, in der Wohnung und beim Bauen gibt Anlaß zur Sorge und zum Nachdenken, ob es nicht auch anders geht.

Auf großes Interesse dürfte auch ein Bezugsquellennachweis gesundheitsfördernder Alternativen stoßen.

Das Buch ist verständlich und leicht lesbar geschrieben und gibt beim täglichen Einkauf wichtige Entscheidungshilfen.

Erich Siefert

Aus der Arbeit des LV-Nordrhein-Westfalen

An die Mitglieder des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen!

Im Januar dieses Jahres wählte die ordentliche Mitgliederversammlung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des WSL-D einen neuen Vorstand. Die Einstimmigkeit, ja Einmütigkeit, mit der die Mitgliederversammlung den neuen Vorstand wählte., drückte den Willen der Anwesenden aus, daß sich der Landesverband nach den hinderlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre und der Verzögerung der fälligen Vorstandsneuwahl jetzt endlich wieder ganz den konstruktiven Aufgaben des Lebensschutzs widmen kann. Zugleich war die Wahl zweier junger Menschen zum 1. und 2. Vorsitzenden ein deutliches Zeichen dafür, daß der WSL ein Arbeitsfeld auch für die junge Generation sein will. Da die meisten Mitglieder den neuen Landesvorstand noch wenig kennen, möchte sich dieser im folgenden vorstellen.

Peter Schmitz (1. Vorsitzender)

Geboren 1957 in Oberhausen, 1975 Abitur, Freiwilliges Soziales Jahr (Altenpflege), Praktika im Hochbau und naturgemäßen Gartenbau, 2 Semester Geographiestudium in Bonn, 1978-80 Landwirtschaftslehre im Kreis Verden/Aller, Landwirtschaftsstudium in Witzenhausen, Studienintegrierte Praktika auf dem Staatsgut Mezöhegyes, Ungarn, und am Forschungsinstitut für biologischen Landbau, CH-Oberwil (BL), 1984 Diplom-Agrar-Ingenieur, danach Zivildienst an der Ländlichen Heimvolkshochschule Goslar.

Veröffentlichungen: Die Artamanen – Landarbeit und Siedlung bündischer Jugend in Deutschland 1924-1935, Bad Neustadt/S. 1985, sowie verschiedene Aufsätze zu landwirtschaftlichen Themen.

Beabsichtigte Arbeitsschwerpunkte im WSL: Naturgemäße Landwirtschaft, Pflege bäuerlich-ländlichen Kulturguts, Umweltschutz, Jugendarbeit.

Heidrun Kögel (Stellvertreterin)

Im Jahre 1962 wurde ich in Remscheid geboren. Im Laufe der Zeit zeichnete sich bald Interesse für Sport und Musik ab; soweit es die freie Zeit erlaubt, pflege ich diese Hobbies noch heute. Einige Jahre war ich in der bündischen Jugendarbeit tätig. Nach dem Abitur entschloß ich mich, den Beruf der Krankengymnastin zu erlernen und leiste mein Berufsanerkennungsjahr zur Zeit in einer Rehabilitationsklinik in Essen-Kettwig ab.

Durch die aktive Tätigkeit meiner Eltern im Bereich der Volksgutpflege wurde ich schon frühzeitig mit den vielfältigen Problemen unserer Zeit vertraut gemacht. Hierzu gehört auch die Lebensschutzarbeit, der ich mich nicht zuletzt durch meine berufliche Tätigkeit besonders stark verbunden fühle, muß ich mich doch täglich mit den Auswirkungen unserer lebensfeindlichen Umwelt auseinandersetzen.

Im Grunde genommen sind die zu lösenden Probleme so vielfältig, daß es Zeit ist, daß sich gerade wir jungen Menschen, die wir das Leben noch vor uns haben, deren Zukunft aber besonders gefährdet ist, mit Nachdruck für deren Gestaltung einsetzen.

Helmut Korte (Schatzmeister)

Am 6.11.1912 in Essen geboren. Vom 5. bis 12. Schuljahr Rudolf Steiner Schule Essen. Helfer im Heil- und Erziehungsinstitut auf Schloß Hamborn, Paderborn. Lagerist in Kleineisen- und Schraubenfabrik – z.b.V. bei Schwierigkeiten in den Landeinheiten, Großlagerleiter und Führerschulleiter beim Deutschen Jungvolk. Landvermesser bei Organisation Todt. Gattersäger in Holzhandlung (Eisenbahnweichenschwellen). Afrika-Korps: Gefangenschaft (britische) am Suezkanal. 200.000 Mann. Dort Großbüchereiverwalter, Astronomielehrer in der Lageruniversität. Ab Kriegesende Headstorekeeper im RAF-Headquartier in Heliopolis. Sept. 1947 Spätheimkehrer.

Maschinenschreiner. Heirat einer Kriegerwitwe, mit 2 Kindern 1948, geschieden 1961. Krupp-Wichidia-Fabrik: Sinterer, Versuchswerkstatt: Präzisionsrundschleifer, SAG (**S**tarkstrom**an**lagen **G**esellsch.) Lagerist.

Durch 7 x Ruhr in der Gefangenschaft, Widia-Krätze (Allergie), vielseitige Wirbelsäulenerkrankung in Versuchsanstalt: Frührentner.

Meine Eltern: erste Wandervögel, Gründer der Jugendherbergsbewegung in Essen, Naturheilverein: mein Bruder und ich Priesnitzjugend. Wochenend- u. Ferienhelfer während der Schulzeit auf Biol.-Dyn. Höfen, Kurse nach dem Krieg in Uchte u.a.

Meine Eltern und meine 2. Frau (1972 geheiratet) waren im Sozialen tätig und ich auch. Vater und ich Anthroposoph und Christengemeinschaft, Mutter letzteres. Ich mache neben unserem Biol.-Dyn. Garten mit meiner Frau, Berater Biol.-Dyn. für Kleingärtner. Und dazu gehört eben WSL.



Gertrud Maria Degen
Beisitzerin und Seniorin im Vorstand

Geboren am 21.12.1907 in Köln, Stud. Direktorin i.R.

In der Mitgliederversammlung in Herford am 18.1.1986 wurde ich als Beisitzerin in den Vorstand des Landesverbandes/NRW des WSL gewählt. Ich habe mich zur Wahl gestellt, gewissermaßen, um eine Kontinuität zu wahren. Die gleiche Funktion übte ich schon im letzten Vorstand aus. In dem diesem vorangehenden war ich als erste Frau im Landesverband des WSL/NRW, ja im WSL überhaupt, zur ersten Vorsitzenden gewählt worden.

Zu meiner Person: Studium der Biologie, Chemie, Mathematik – Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pädagogik, der Ernährungsphysilogie – Engagement gegen die radioaktive Bedrohung durch Schnelle Brüter bei Kalkar wie gegen alle Formen der Anwendung von Atomkernspaltung – Dokumentationen dazu.

Der Weltbund zum Schutze des Lebens hat als erster Verein sich den Schutz des Lebens als Aufgabe gestellt in der Erkenntnis, daß die Zukunft des Lebens, nicht nur des menschlichen Lebens, sondern des Lebens insgesamt bedroht ist, bedroht durch den Menschen selbst. Wir fühlen uns daher verpflichtet, uns im besonderen für

die bedrohte Natur einzusetzen. Alle, besonders die Frauen, sind aufgerufen, sich zu einer Verschwörung für den Frieden, zum Schutz des menschlichen Lebens gegen seine Bedrohung in allen ihren Formen zusammenzuschließen.

Es gilt der Ökologie, d.h. der Sicherung der natürlichen Grundlagen unseres Lebens Vorrang einzuräumen. Der Vergiftung von Erde, Wasser und Luft, der Vergeudung unersetzlicher Rohstoffe, der Anhäufung von giftigem Industrie-Müll muß ein Ende gesetzt werden. Wir müssen uns wieder einfügen in Kreisläufe nach dem Vorbild der Natur. Wir wollen das Netzwerk vielfacher Beziehungen im gesamten Lebensbereich zur Geltung bringen, die Wachstum zuleich herausfordern, wie auch begrenzen. Der unheilvolle ziel- und konzeptlose Wachstumszwang, der unsere Wirtschaft heute noch beherrscht, kann endgültig nur durchbrochen werden durch eine andere Wirtschafts- und Geldordnung.

Damit sind Ziele angesprochen, die alle unsere Kräfte herausfordern.

Dr. Leonore Prym-v. Becherer (Beisitzerin)

Am Rande von Berlin bin ich 1920 geboren und in einer großen Familie mit drei Generationen aufgewachsen. Nach dem Abitur machte ich zwei Jahre landwirtschaftliche Lehre mit Gehilfenprüfung. Dies war damals Voraussetzung zum landwirtschaftlichen Studium, heute leider nicht mehr. Ich studierte in Königsberg/Ostpreußen, Göttingen und – nach dem Krieg – in Bonn, wo ich Diplomprüfung machte und auch promovierte. Dazwischen lagen kriegs- und familienbedingte Unterbrechungen.

Seit 1957 bewirtschaften wir einen landwirtschaftlichen Betrieb, der 1968 auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt wurde. Diese Arbeit selber betrachte ich als Lebensschutz, da sie über Boden, Wasser, Tiere und Menschen alle Lebensbereiche berührt. Im WSL bin ich Mitglied geworden, um die Not – Wendigkeit einer gesunden Bewirtschaftung des Landes den anderen Lebensschützern nahe zu bringen, damit wir gemeinsam die Erde erhalten.



Lebensmittelbestrahlung

In der Bundesrepublik sind derzeit 5 kommerzielle Bestrahlungsanlagen in Betrieb: Rommelshausen (Baden-Württemberg), Melsungen (Hessen), Hamburg, Norderstedt (Schleswig-Holstein) und Allershausen (Bayern).

Diese Anlagen sterilisieren z.Zt. – nach offiziellen Angaben – vorwiegend medizinische Geräte. Da radioaktive Strahlungsquellen nicht ausgeschaltet werden können – sie geben 24 Stunden am Tag teure Energie ab – würde eine Zulassung von Lebensmittelbestrahlung die Wirtschaftlichkeit der Anlagen spürbar verbessern.

Das Ziel der Bestrahlung ist in erster Linie eine verbesserte Frischhaltung und Entkeimung. Hierzu wendet man energiereiche Strahlungen an, wie sie beispielsweise von Teilchenbeschleunigern oder radioaktiven Elementen abegeben werden. Heute wird überwiegend radioaktives Cobalt verwendet, welches in Reaktoren erzeugt wird, oder strahlendes Caesium aus abgebrannten Kernbrennstäben.

Die Dosierungen, die notwendig sind, um ein Produkt wirklich keimfrei zu machen, sind bis zu **10.000 mal höher** als die tödliche Dosis für den Menschen. Nach den Worten von Prof. **Konrad Pfeilsticker,** der ja 1984 bereits auf der GGB-Jahrestagung über diese Problematik sprach, würde man bei der Zulassung der Strahlenbehandlung anstelle eines bekannten Konservierungsstoffes eine Vielzahl neuer, zum großen Teil ungeprüfter Chemikalien setzen. Die Strahlenkonservierung muß deshalb als ein sehr weitreichender Eingriff in das komplexe System Lebensmittel betrachtet werden.

Der Verbraucher kann den Lebensmitteln eine Bestrahlung nicht ansehen.

Gerade deshalb sollte der Schutz des Verbrauchers bei allen legislativen Maßnahmen im Vordergrund stehen. Es bleibt unverständlich, warum die Lebensmittelindustrie so vehement die Forderung vertritt, eine Bestrahlung nicht kennzeichnen zu müssen!

Es mehren sich bereits die Hinweise, daß das Fehlen einer geeigneten Nachweismethode zu zahlreichen Mißbräuchen geführt hat. Eine entsprechende Analysenmethode befindet sich zumindest für frisch bestrahlte Waren in Entwicklung, wird aber erst in ein bis zwei Jahren einsatzbereit.

Indische Reisernte verbrannt

Nach Pressemeldungen Ende Oktober haben Bauern im nordindischen Staat Punjab damit begonnen, ihre überschüssige Reisernte zu verbrennen, obwohl in Indien mehr als 300 Millionen Menschen hungern. Zwei gute Ernten hätten die Lagerkapazitäten überschritten, und es gäbe keine Käufer. Die Regierung lehne es ab, das Überschußgetreide kostenlos an Arme zu verteilen.



Leider waren die „Grüße aus der Bundesgeschäftsstelle" bei der Wiedergabe auf Umweltpapier sehr dunkel geworden, „so düster" sehen die Mitarbeiterinnen bei der Arbeit jedenfalls nicht aus.

„Hagia Sophia – Heilige Weisheit"

1. Symposion des COLLEGIUM HUMANUM 1986

In Fortsetzung seiner Grundlagen-Seminare für eine geistige Erneuerung veranstaltete das COLLEGIUM HUMANUM am Wochenende des 7.–9. Februar ein Symposion, das sich mit der Geistigkeit des europäischen Ostens befaßte. In Würdigung dieser Bemühungen war der offiziell akreditierte Repräsentant des Russisch-Orthodoxen Patriarchats in Moskau, **Bischof Longin,** erschienen und stellte aus Anlaß der bevorstehenden Jahrtausendfeier seiner Kirche die Geschichte der östlichen Christenheit in umfassender Weise dar. Durch seinen Vortrag und die sich anschließende ausführliche Befragung wurden die Gründe für die Spaltung des Christentums bereits im 9. Jahrhundert (das sog. „Schisma") deutlich: weniger als Streitigkeiten über Fragen des Glaubensbekenntnisses und der „Bilderverehrung" waren es Wesensunterschiede, die eine Polarisierung ergaben, die bis heute fortwirkt und auch kaum eine baldige „Bereinigung" ermöglicht. Während in der Kirche Roms das zentralistische Prinzip sich schon früh auswirkte, aus dem heraus Kirchenprovinzen gegründet und die lateinische Sprache für Kultus und Lehre eingeführt wurde, war die Ostkirche gekennzeichnet durch die Entwicklung von Nationalkirchen (Patriarchaten) und blieb die Kultsprache der Liturgie das Alt-Slawische, so daß die Volkseigentümlichkeiten weit mehr berücksichtigt wurden. Hinzu kommt, daß Mitteleuropa mit harter Gewalt missioniert wurde, während die ersten Slawen-Apostel Method und Cyrill durch Vorbild und Überzeugung ihre Anhänger gewannen. Auch wurde dem Seelenhaften des östlichen Volkscharakters durch die stark in den Vordergrund tretende Verehrung der Göttlichen Mutter in besonderer Weise entsprochen.

So ist auch nicht „der" Heilige Geist der „Paraklet" (Tröster) sondern „die" Hagia Sophia: die Heilige Weisheit.

Bedeutend war selbstverständlich die starke Prägung des Ostchristentums durch den geistigen Erbstrom des Griechentums: hellenische Art des Denkens setzte sich fort in den großen „Vätern" der Ostkirche Chrysostomos, Photios u.a.

Allzusehr wird hier im Westen diese eigengeprägte Entwicklung übersehen, die sich auch im gegenwärtigen Osten Europas wieder ihren Platz erobert und keineswegs ohne Gegenwartswirkung und Zukunftserwartung ist.

Wer „Europa" sagt, muß in Gedanken diese volle Hälfte unserer geistigen und religiösen Vergangenheit mit einbeziehen. Eine Erneuerung unserer Kultur wird Osteuropa bis Georgien nicht auslassen können. Die einst über ganz Alt-Europa sich spannenden Brücken vom Kaukasus bis zu den Pyrenäen und hinauf nach „Hybernia" (Irland) gilt es wieder ins Bewußtsein aufzunehmen und zu beschreiben. Die einstigen Beziehungen der Völker und Kulturen zwischen beiden Iberien, dem kaukasischen und dem spanischen, sprechen in den hinterlassenen Zeugnissen eine erstaunliche gemeinsame Sprache. Die Beziehungen von Mensch zu Mensch stellen auch heute noch eine solche europäische Gemeinsamkeit dar. Sie durch Begegnungen zu pflegen, ist eine vordringliche Aufgabe. Durch Seminare und Studienreisen hat das CH sie aufgenommen, weil Lebensschutz ohne Schutz und Pflege von Kultur Stückwerk bleiben muß. Es geht heute nicht nur um die ganze Erde, es geht auch um den **ganzen** Menschen.

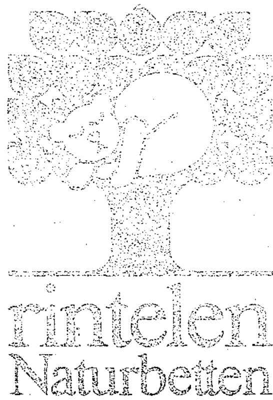
WGH

Wichtiger Hinweis „Small is beautiful"

Neue Strukturen sozialer Ordnungen. Unter diesem Thema wird auf Beschluß der ersten Bundesvorstandssitzung 1986 ein Treffen mit Vertretern der parteipolitischen ökologischen Bewegung vorbereitet. Es sind dazu unter anderen Prof. Dr. Conrad Buchwald, Hannover, (Die Weißen) und Dr. Herbert Gruhl (ÖDP) eingeladen. Wir wollen zukunftsweisende, gangbare Wege für politisches Handeln aufzeigen und prüfen, wie die drohenden ökologischen Gefahren und Katastrophen abzuwenden sind. Entscheidend wird dabei auch die Frage nach dem Menschenbild sein. Nicht zu unrecht wird darauf hingewiesen, daß die Umweltzerstörung eine Inweltzerstörung voraussetzt. Der „heile" Mensch, der sich als Glied der Erde begreift, wird seine eigene Lebensgrundlage nicht zerstören, das tun in der Regel nur „Süchtige" jeder Art.

3.-4. Mai 1986 im COLLEGIUM HUMANUM, bitte fordern Sie ein genaues Programm an.

Geschäftliche Empfehlungen



Natürlich & gesund schlafen!

Sie erhalten bei uns die giftfreie, individuelle Alternative zu dem üblichen Massenangebot, z. B.:

rintelen-Strohkernmatratzen, rintelen-Vollholzbetten, metallfrei

und weitere Naturprodukte für den gesunden Schlaf.

Alles naturbelassen und frei von Metall und Kunststoffen.

Mehr Information für umweltbewußte Menschen kostenlos von:

Jörg Rintelen,
D-2724 Horstedt,-Stapel 45 h
Telefon 04288/211



WOLLE UND SEIDE –
Gesundheit die man anziehen kann.

Für Damen und Herren, Babys und Kinder.
Fordern Sie unseren reichhaltigen Farbkatalog an.
Sie erhalten ihn kostenlos und unverbindlich.



Rolf und Ursula Aßmus
Forststraße 35 · Postfach 30
D-7121 Ingersheim 1
Telefon (0 71 42) 69 04 + 69 20



Schönwetterfeld mit Klimaleuchten oder einem Bio-Raum Ionisator T 180 Super
–positiv und negativ –

für biologisch gesundes Wohnklima, Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Vitalität. Eine Hilfe gegen die „Hauskrankheiten". Der Klimafaktor „Luftelektrizität" bestimmt unser Wohlbefinden. In- und ausländische Patente

Hersteller: **Alfred Hornig**
Bio-Med-Elektronic — Raumluft-Technik — **D-8991 Achberg b. Lindau/Bodensee, Am Königsbühl 25, Tel.(08380) 558**



Praktisch & gut

.....unser Buchangebot mit ca. 300 Titeln zu den Themen Ökologie, Baubiologie, Selbstbau, Sonnen- und Windenergie, Garten & Küche, Tierzucht, u.v.m.

Versandprogramm kostenlos bei:

ökobuch Verlag & Versand GmbH
D7800 Freiburg Postfach 5380 ☎0761-402825

Buch macht kluch!

Das COLLEGIUM HUMANUM

sucht zum nächstmöglichen Termin:

möglichst preisgünstigen gebrauchten Bürocomputer mit Monitor, Drucker und Diskettenstation zur Anschriftenverarbeitung (mindestens 320 kbyte RAM).

Gesundheit und Erholung

– INLAND –

Kur Hickethier

die große Erholung auch für Nerven und Augen

Veg. Erholungsheim L. Depke
5421 Kemmenau, Telefon 0 26 03 / 21 41.

Heilpraktikerschule

seit 1962, mit Seminaren in 13 Städten sowie Intensivkursen (auch für Schulfremde).

Schule für Psychologie

Schriftpsychologie, Psychotherapie, Geistestraining, Berufsertüchtigung und Persönlichkeitsbildung.
Die Lehrgänge sind berufsbegleitend und lt. Fernunterrichtsgesetz staatl. zugelassen. Prospekt gratis.

BILDUNGS- UND GESUNDHEITSZENTRUM
Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt
Memeler Str. 25 · D-5657 Haan · ☎ **(02129) 3038**

20 Jahre Kneipp-Sanatorium v. Thümen/Teutoburger Wald

Ärztl. gel. biologische Erneuerungskuren, bes. b. Schilddrüsen-, Wirbels.-Erkr., Arthrosen, Rheuma, Herz/Kreislauf, Galle, Leber, Bronchien, Schlafstör., Erschöpfung, Migräne, Krampfadern, off. Beinen, Diabetes, Krebsvor- u. nachbeh., Heildiät, Lymphdrainage, Dauerbrause, künstl. Ther., Sauerstoff-Mehrschr.-Ther. nach Prof. v. Ardenne. Pauschalkur ab DM 1.500,–. Beihilfefähig. Praktische Kurse und geisteswissenschaftliche Vorträge, Wochenendfestabende. Kein Extra-Kurzuschlag.

4930 Detmold 17 (Kneipp-Kurort Hiddesen), Tel. 05231/88535+89179



Gegen Leiden aller Art bieten wir Ihnen im Rahmen eines weitgehend störfeldfreien Hauses eine

Ganzheitsbehandlung

mit gezielter **Ursachenforschung,** biol. Kurmitteln und biol. **Vollwerternährung,** weitgehend aus eigenem biol.-org. Anbau. Hallenbad, Sauna, Massagen, med. Bäder.

Bio-Kurklinik Salem-Lindenhof
staatlich anerkannt, beihilfefähig
8652 Stadtsteinach im Naturpark Frankenwald, Telefon 09225/781 u. 751



Abdruck mit Quellennachweis erwünscht.

Herausgeber, Verleger: COLLEGIUM HUMANUM + WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 057333/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 49062112) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 1165, Am Bahnhof, Telefon 04261/3106
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: jährlich 20,– DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.
Druck: Deppe + Hölscher-Druck · Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010
Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.